

Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte	77	S. 7 - 40	Halle (Saale)	1995
--	----	-----------	---------------	------

Die jüngstlinienbandkeramische Besiedlung auf der Vosswelle in der Gemarkung Eilsleben, Ldkr. Bördekreis

Ein Beitrag zur relativchronologischen Bewertung der jüngsten
Linienbandkeramik im nördlichen Mitteldeutschland¹

von Ralph Einicke, Halle (Saale)

Vorbemerkungen²

Die archäologischen Untersuchungen der befestigten linienbandkeramischen Siedlung und anderer Befunde auf der Vosswelle in der Gemarkung Eilsleben wurden in den Jahren 1974 bis 1989 vorgenommen³. Im Rahmen der Auswertung des umfangreichen Fundmaterials des multikulturellen Besiedlungsplatzes erfolgte die Bearbeitung der Tonware der jüngsten Linienbandkeramik aus den Grabungsjahren von 1974 bis 1986⁴.

Bei der Beschreibung der Formen und Verzierungstypen wurde teilweise die Formen- und Typenklassifizierung der Linienbandkeramik für das Merzbachtal übernommen⁵ und entsprechend den regionalspezifischen Besonderheiten erweitert⁶. Andererseits ist für einige Verzierungstypen, im besonderen für die der Sekundärmotive⁷, eine eigenständige Klassifizierung vorgenommen worden. Die Gliederung der Sekundärmotive erfolgte dabei stärker unter dem Gesichtspunkt ihrer Lage am Gefäß bzw. ihrer Lage zum Gesamtverzierungssystem. Damit sollte im wesentlichen die Beschreibung von Verzierungsstilen und die Darstellung der Kombinationen von Motivelementen untereinander vereinfacht werden. Diese Vorgehensweise wurde auch dadurch gerechtfertigt, da sich herausstellte, daß einige Sekundärmotive bzw. gebildete Gruppen von Sekundärmotiven sich besonders gut für die Charakterisierung von regionalen linienbandkeramischen Verzierungsstilen eignen. So gelang über die Darstellung der Verbreitung von vier ausgewählten Sekundärmotiven bzw. deren Gruppen die Herausstellung eines Verzierungsstils der jüngeren/jüngsten Linienbandkeramik für das nördliche und östliche Harzvorland. Zu diesen Sekundärmotiven gehören horizontal um den größten Gefäßdurchmesser verlaufende Stichreihen⁸ (Abb. 1.1, 2; Karte 1), Bandabschlußverzierungen, die aus einer oder mehreren vom Bandende nach oben verlaufenden Stichreihen bestehen, die das obere Verzierungsband des Hauptmotivs schneiden⁹ (Abb. 1.3, 4; Karte 2), schwalbenschwanzförmige Ritzlinienfiguren, die mit Stichreihen gefüllt sind, als Verzierungen des oberen Zwickels (Abb. 1.5, 6; Karte 3) sowie Verzierungen des oberen Zwickels aus ritzlinienbegrenzten dreieckigen Figuren in Kombination mit Randverzierungen nur aus Stichreihen, die entweder direkt an der Randverzierung ansetzen¹⁰ (Abb. 2.1, 2; Karte 4, Punkte) oder unabhängig von ihr angebracht sind¹¹ (Abb. 2.3, 4; Karte 4, Dreiecke).

Eine chronologische Ordnung der Gruben und der einzelnen Schnitte durch die Grabenanlagen wurde mit dem Seriationsverfahren auf der Grundlage der Randverzierungen und der Bandtypen der Feinkeramik nach den Befundkategorien gesondert vorgenommen.

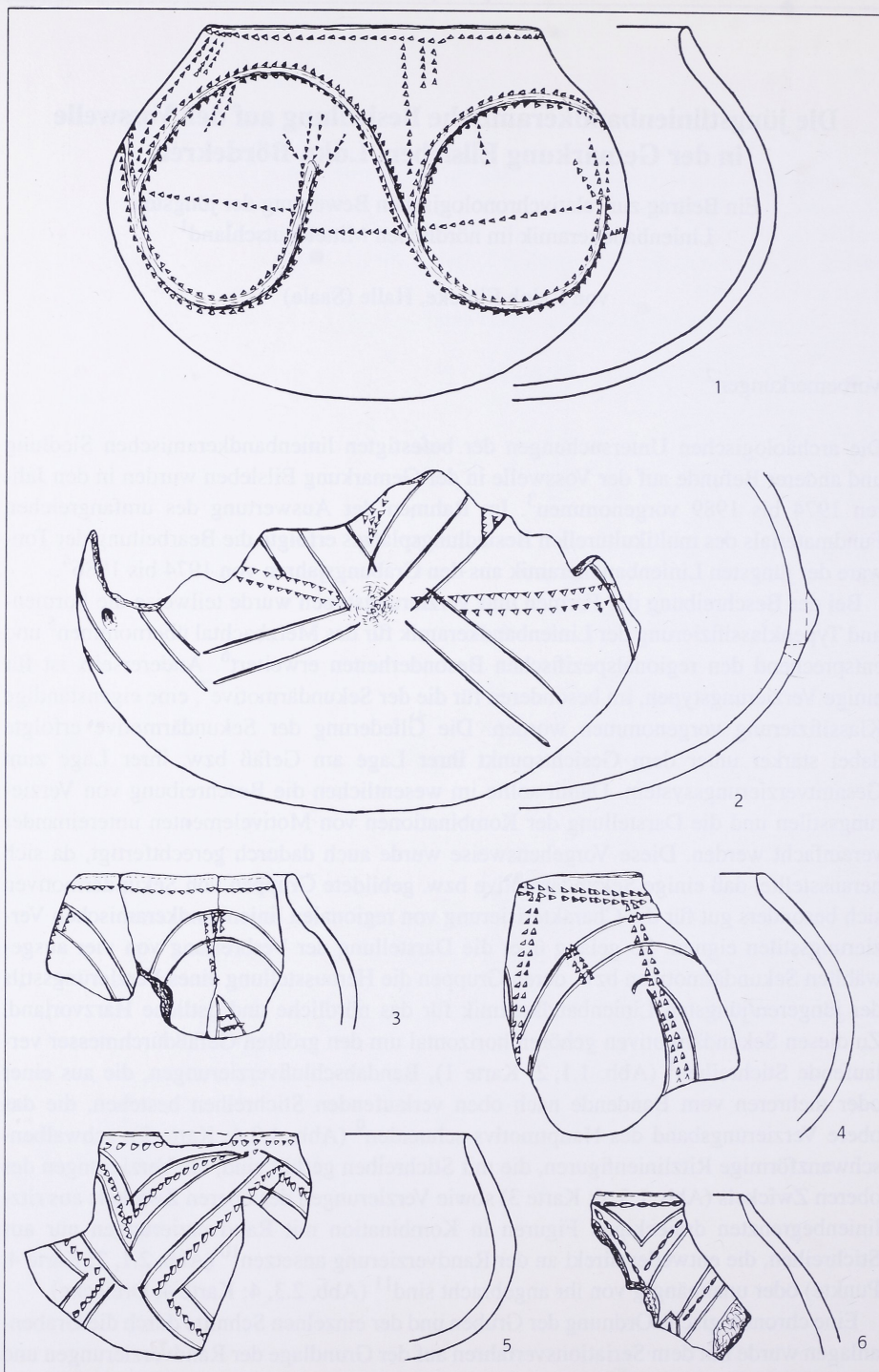
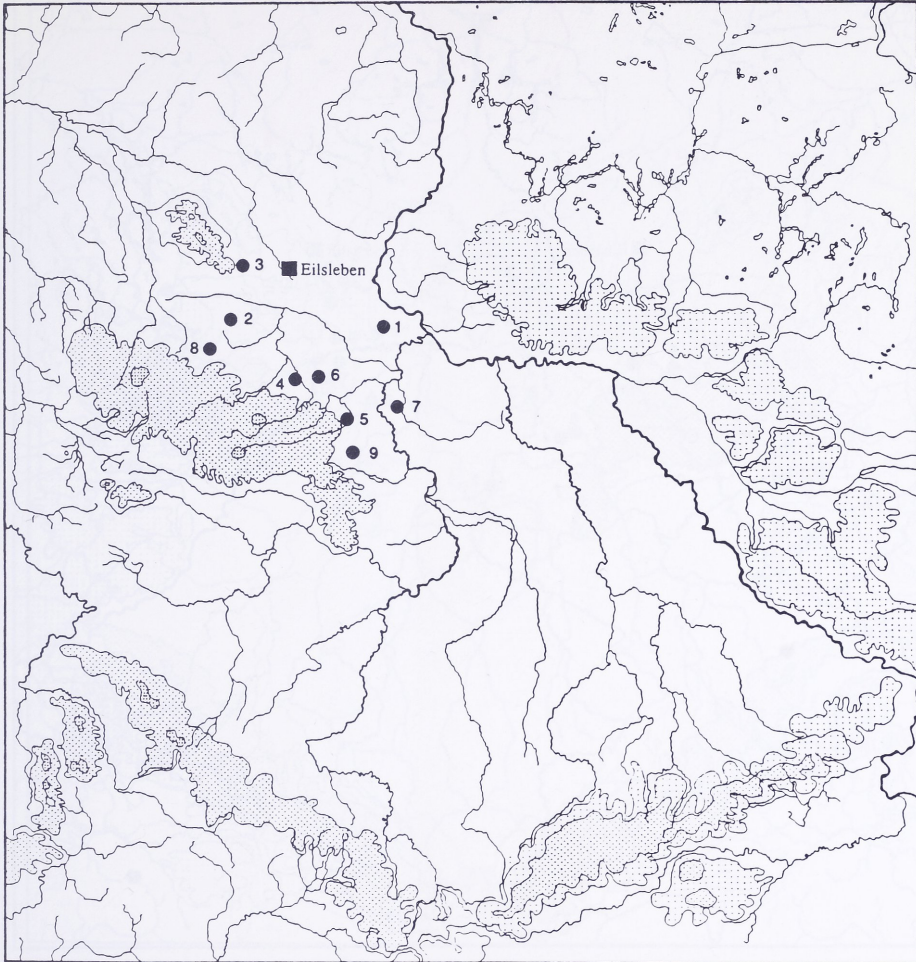
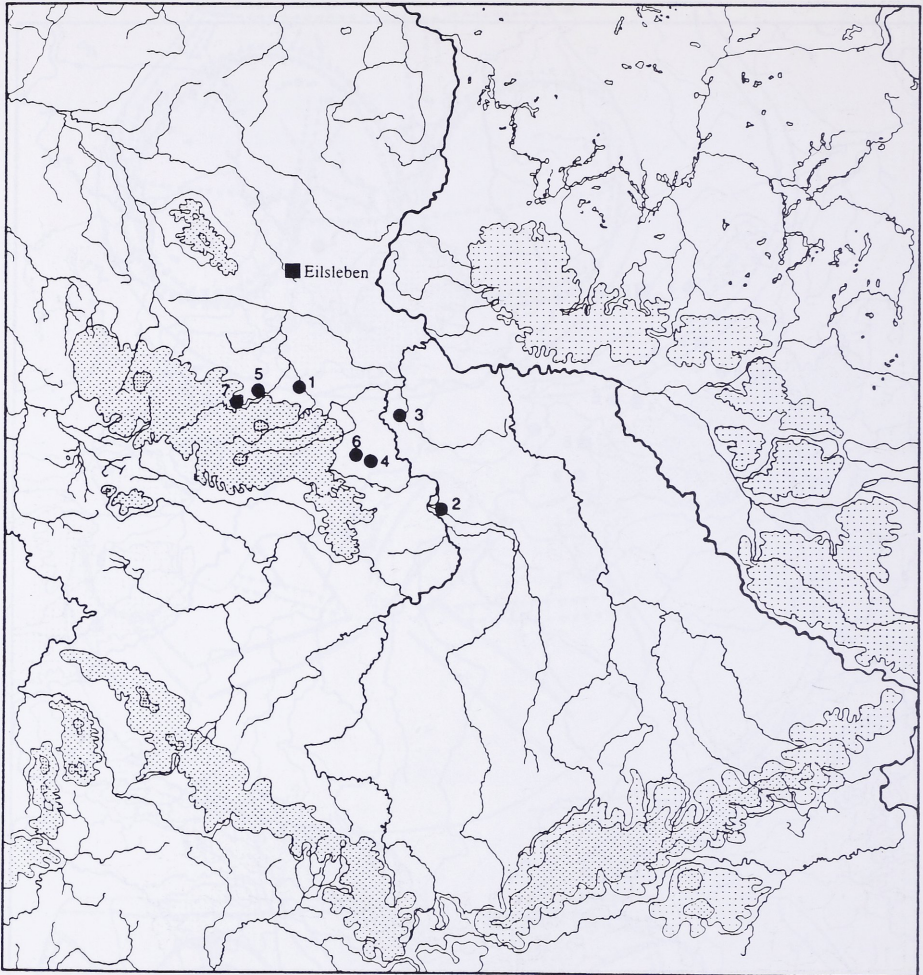


Abb. 1: Gefäße der jüngsten Linienbandkeramik von Eilsleben, Ldkr. Bördekreis. M. 1 : 2



Karte 1: Fundorte von Gefäßen mit horizontal um den größten Gefäßdurchmesser verlaufenden Stichreihen: 1 Biere, Ldkr. Schönebeck; 2 Dingelstedt, Ldkr. Halberstadt; 3 Esbeck, Ldkr. Helmstedt; 4 Gatersleben, Ldkr. Aschersleben-Staßfurt; 5 Großörner, Ldkr. Mansfelder Land; 6 Königsau, Ldkr. Aschersleben-Staßfurt; 7 Lebendorf, Ldkr. Bernburg; 8 Minsleben, Ldkr. Wernigerode; 9 Siersleben, Ldkr. Mansfelder Land¹⁶⁶

Die dabei entstandenen Matrizen konnten über die Analyse u. a. der stratigraphischen Befunde in eine chronologische Abfolge ausgerichtet werden. Allerdings war dabei festzustellen, daß in dem erfaßten linienbandkeramischen Entwicklungsabschnitt kein grundlegender Wandel in der Verwendung der Verzierungselemente stattgefunden hat. Die Schlußfolgerung auf einen relativ kurzen Abschnitt der linienbandkeramischen Gesamtentwicklung lag damit nahe. Hingegen konnten die baugeschichtlichen Befunde der jüngstlinienbandkeramischen Besiedlung von Eilsleben in drei Phasen gegliedert werden. Aus beiden Betrachtungen wurde eine Modellvorstellung für die Dauer der Besiedlung



Karte 2: Fundorte von Gefäßen mit Bandabschlußverzierungen, die aus einer oder mehreren vom Bandende nach oben verlaufenden Stichreihen bestehen, die das obere Verzierungsband des Hauptmotivs schneiden: 1 Gatersleben, Ldkr. Aschersleben-Staßfurt; 2 Halle-Ammendorf, Kreisfreie Stadt; 3 Lebendorf, Ldkr. Bernburg; 4 Polleben, Ldkr. Mansfelder Land; 5 Quedlinburg, Ldkr. Quedlinburg; 6 Siersleben, Ldkr. Mansfelder Land; 7 Weddersleben, Ldkr. Quedlinburg; nicht kartiert: unbekannter Fundort im ehemaligen Ldkr. Braunschweig¹⁶⁷

auf der Vosswele in der jüngsten Linienbandkeramik von zwei bis drei Generationen entwickelt¹².

Bedingt durch den nur geringfügigen Wandel in der Veränderung von Verzierungselementen der Feinkeramik konnte eine Gliederung in stilistische Phasen nicht vorgenommen werden. Trotzdem ließen sich in den einzelnen Verzierungsgruppen chronologisch bedingte Veränderungen im Gebrauch der Verzierungstypen und -techniken erfassen. Dabei waren zwei allgemeingültige Tendenzen zu verfolgen. Zum einen gewannen zunehmend Verzierungen an Bedeutung, die mit einem zweizinkigen Verzierungsgerät



Karte 3: Fundorte von Gefäßen mit Verzierungen im oberen Zwickel aus schwalbenschwanzförmigen Ritzlinienfiguren, die mit einer Stichreihe gefüllt sind: 1 Athensleben, Ldkr. Aschersleben-Staßfurt; 2 Cochstedt, Ldkr. Aschersleben-Staßfurt; 3 Gatersleben, Ldkr. Aschersleben-Staßfurt; 4 Groß Vahlberg, Ldkr. Wolfenbüttel; 5 Hadmersleben, Ldkr. Bördekreis; 6 Hettstedt, Ldkr. Hettstedt; 7 Hoym, Ldkr. Aschersleben-Staßfurt; 8 Königsau, Ldkr. Aschersleben-Staßfurt; 9 Mauna, Ortsteil von Meißen; 10 Schladen, Ldkr. Wolfenbüttel¹⁶⁸

ausgeführt waren und zum anderen erhöhte sich die Vielfalt der verwendeten Verzierungstypen. Beide Tendenzen sind in der linienbandkeramischen Entwicklung überregional verfolgbar. Dagegen mußten späte westliche Verzierungstechniken, wie die Nutzung eines dreizinkigen Kamms sowie Furchenstichverzierungen, die ohnehin nur in geringer Zahl vorkamen, ausschließlich einem älteren Horizont der lokalen Entwicklung zugewiesen werden. Die frühe Datierung dieser Verzierungstechniken basiert u. a. auf der stratigraphischen Befundsituation der Komplexe, die Gefäße mit Kamm- und Furchenstichverzierungen erbrachten.

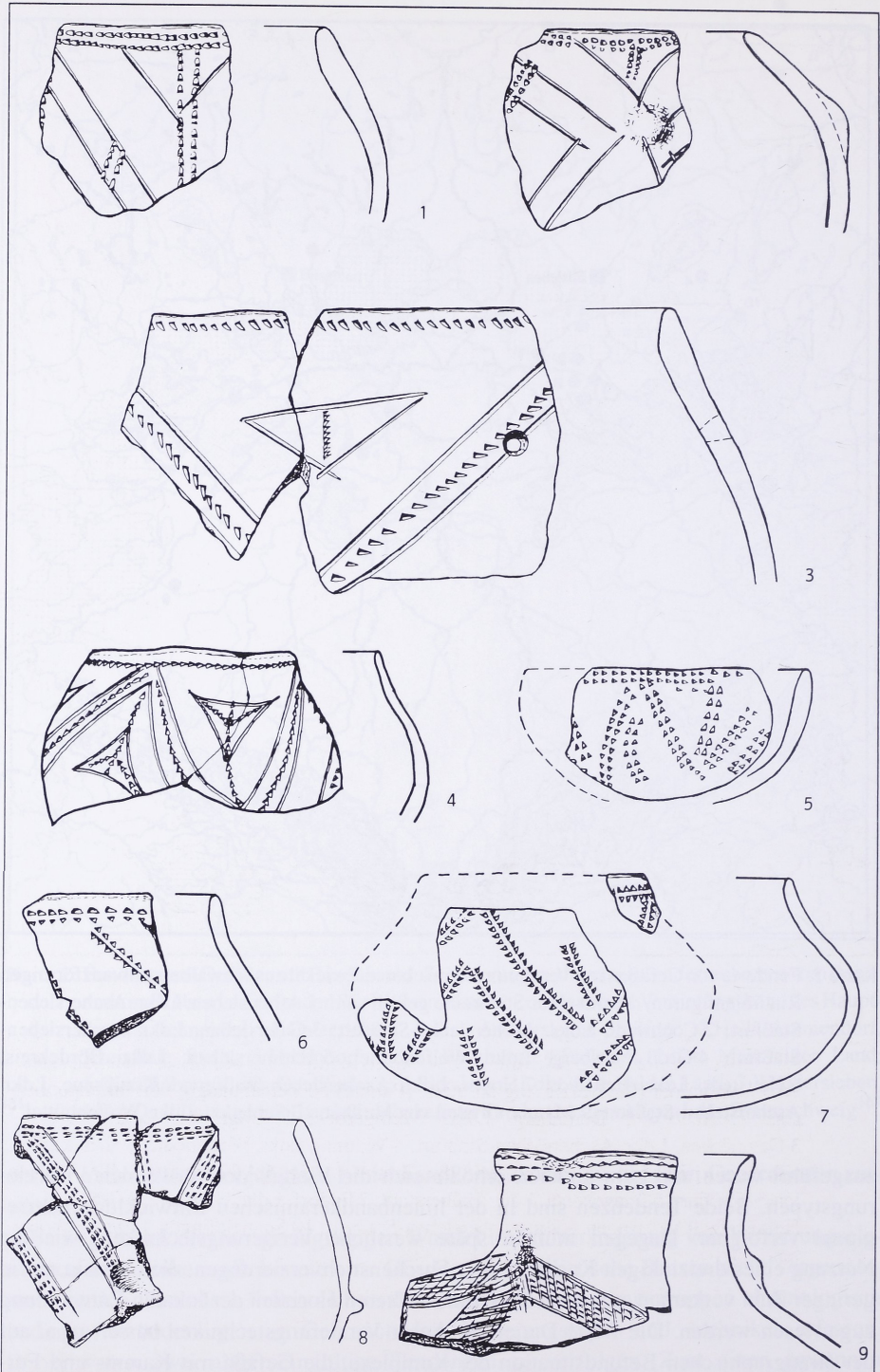
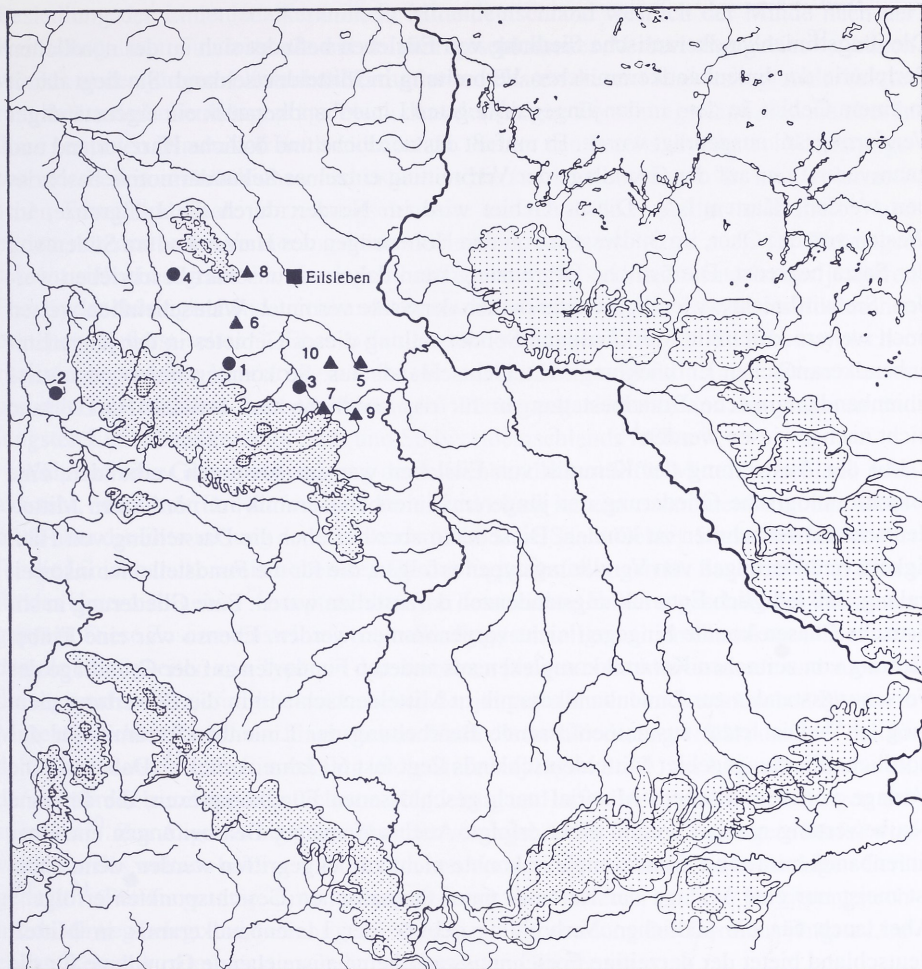


Abb. 2: Gefäße der jüngsten Linienbandkeramik von Eilsleben, Ldkr. Bördekreis. M. 1 : 2



Karte 4: Fundorte von Gefäßen mit Verzierungen des oberen Zwickels aus ritzlinienbegrenzten dreieckigen Figuren in Kombination mit Randverzierungen nur aus Stichreihen, die entweder direkt an der Randverzierung ansetzen (Punkte) oder unabhängig von ihr angebracht sind (Dreiecke): 1 Derenburg, Ldkr. Wernigerode; 2 Dögerode, Ldkr. Northeim; 3 Gatersleben, Ldkr. Aschersleben-Staßfurt; 4 Wittmar, Ldkr. Wolfenbüttel; nicht kartiert: unbekannter Fundort im ehemaligen Ldkr. Braunschweig, 5 Athensleben, Ldkr. Aschersleben-Staßfurt; 6 Dingelstedt, Ldkr. Halberstadt; 7 Endorf, Ldkr. Hettstedt; 8 Esbeck, Ldkr. Helmstedt; 9 Mehringen, Ldkr. Aschersleben-Staßfurt; 10 Schneidlingen, Ldkr. Aschersleben-Staßfurt; nicht kartiert: unbekannter Fundort im ehemaligen Ldkr. Braunschweig¹⁶⁹

Überregionale Einordnung der Fundstelle

Die jüngstlinienbandkeramische Siedlung von Eilsleben befindet sich an der nördlichen Peripherie der linienbandkeramischen Verbreitung in Mitteldeutschland. Sie liegt damit in einem Gebiet, in dem in der jüngeren/jüngsten Linienbandkeramik ein eigenständiger Verzierungsstil ausgeprägt wurde. Er umfaßt das nördliche und östliche Harzvorland und kann vorerst nur auf der Grundlage der Verbreitung einzelner Sekundärmotive beschrieben werden (Karten 1-4). Dieses Gebiet wird im Norden durch die Lößgrenze, im Westen von der Oker, im Südwesten von den Höhenzügen des Harzes und im Süden von der Salza begrenzt. Die östliche Begrenzung kann dabei nur unscharf beschrieben werden. Sie wird nicht wesentlich weiter östlich der Saale vermutet. Wahrscheinlich weisen noch weitere kulturelle Merkmale die Sonderstellung dieses Gebietes in der jüngerlinienbandkeramischen Entwicklung Mitteldeutschlands aus. So konnten bisher gesicherte linienbandkeramische Brandbestattungen für das nördliche und östliche Harzvorland nicht nachgewiesen werden¹³.

Mit der Auswertung der Keramik von Eilsleben war der Anspruch verbunden, eine feinchronologische Gliederung der jüngeren Linienbandkeramik im nördlichen Mitteldeutschland vornehmen zu können. Diese kann aber nur über die Darstellung von Häufigkeitsveränderungen von Verzierungstypen erfolgen, die für die Fundstelle nur insoweit gelang, daß lediglich Entwicklungstendenzen darzustellen waren. Eine Gliederung in stilistische Phasen konnte hingegen nicht vorgenommen werden. Ebenso war eine Einbeziehung von zeitnahen Keramikkomplexen aus anderen Fundorten auf der Grundlage des Forschungsstandes zur Linienbandkeramik in Mitteldeutschland in die Bewertung nicht möglich¹⁴. Die letzte zusammenfassende Bearbeitung der Linienbandkeramik für das nördliche Siedlungsgebiet Mitteldeutschlands liegt fast 60 Jahre zurück¹⁵. Dabei ist eine Vorlage von keramischem Material nach geschlossenen Fundkomplexen, die für eine Neubewertung nutzbar wären, nicht erfolgt. Auch auf spätere Bearbeitungen einzelner linienbandkeramischer Fundkomplexe konnte nicht zurückgegriffen werden, denn dabei ist meist nur eine Vorlage der Keramik unter thematischen Gesichtspunkten erfolgt¹⁶. Aber auch für die südlichen Verbreitungsgebiete der Linienbandkeramik in Mitteldeutschland bietet der derzeitige Forschungsstand keine ausreichende Grundlage für die chronologische Einordnung der Keramikentwicklung von Eilsleben. Zwar hat E. Hoffmann¹⁷ die Bandkeramik für Sachsen bearbeitet, doch erfolgte dabei die Erstellung einer Chronologie fast ausschließlich auf der Grundlage der böhmischen Forschung der fünfziger Jahre. Nur wenige geschlossene Fundkomplexe aus Sachsen konnten dabei in die Betrachtung einbezogen werden. Eine von dieser Arbeit unabhängige Beurteilung geschlossener Fundkomplexe ist ebenfalls nicht möglich. Zu der Arbeit von E. Hoffmann¹⁸ ist kein Katalog veröffentlicht, und auf den Tafeln ist eine Vorlage von geschlossenen Fundkomplexen nur vereinzelt erfolgt¹⁹. Ebenfalls steht für Thüringen eine Gesamtbearbeitung der Linienbandkeramik noch aus. Die Darstellungen für die linienbandkeramischen Entwicklungsabfolgen für das Gothaer Land²⁰ und das Stadtgebiet von Erfurt²¹ können in diesem Rahmen nur als Anfänge gewertet werden.

Im Vergleich der jüngstlinienbandkeramischen Entwicklungssequenz von Eilsleben mit der Linienbandkeramik in Thüringen, Westsachsen und dem Süden von Sachsen-Anhalt sind zusätzlich regional bedingte Verzierungsbesonderheiten in den jüngeren

linienbandkeramischen Phasen Mitteldeutschlands zu beachten. Zwar erscheint die Besiedlung der Linienbandkeramik in Mitteldeutschland westlich der Mulde nach der Kartierung ihrer Fundorte als ein in sich geschlossenes Verbreitungsgebiet²², jedoch wurden in den jüngeren linienbandkeramischen Phasen dieses Gebietes regionale Verzierungsbesonderheiten ausgeprägt. Nach dem derzeitigen Forschungsstand sind sie aber in ihrer gesamten Dimension noch nicht erfaßt. Neben den bereits erwähnten Verzierungsbesonderheiten im nördlichen und östlichen Harzvorland wurden z. B. im Gebiet zwischen Elster und Saale Verzierungselemente aus der Bükker-Kultur assimiliert²³ und bilden nur dort eine Verzierungsbesonderheit der Keramik. Aber auch für Thüringen scheint sich ein eigener Verzierungsstil anzudeuten. So sind in Inventaren der jüngeren Phasen der thüringischen Linienbandkeramik Randverzierungen, die nur aus Stichreihen bestehen, äußerst selten²⁴. Ebenso fehlen hier weitgehend die für Eilsleben typischen ritzlinienbegrenzten Verzierungsbänder, die mit Stichreihen gefüllt sind²⁵. Dazu werden besonders in Südwest- und Westthüringen Verzierungselemente aus der jüngeren und jüngsten Linienbandkeramik Süd- und Südwestdeutschlands faßbar²⁶.

Während eine Gesamtbearbeitung der Linienbandkeramik für Mitteldeutschland noch aussteht, vermittelt D. Kaufmann²⁷ zumindest einen kurzen zusammenfassenden Überblick über die Entwicklung der Bandkeramik im Elbe-Saale-Gebiet. Diese Betrachtung ist für die Linienbandkeramik neben den Chronologievorstellungen für Sachsen²⁸ und denen für das Untermaingebiet²⁹ hauptsächlich von dem reichen Erfahrungsschatz des Verfassers geprägt. Diese Zusammenstellung trägt allerdings sehr allgemeinen Charakter. Dabei werden die Häufigkeiten von Typen in den einzelnen Phasen nicht klar umrissen und auch auf die regionalen Verzierungsbesonderheiten der jüngeren linienbandkeramischen Phasen in Mitteldeutschland wird nur hingewiesen. Nach dieser Gliederung erfährt das hier behandelte Fundmaterial eine Einordnung in die Stufe V (jüngste Stufe) der Linienbandkeramik, die nur nördlich und nordwestlich von Magdeburg und in Südwest- und Westthüringen existiert hat³⁰. Zur Abgrenzung gegenüber der vorangehenden Phase IV (jüngere Stufe) wird vor allem das weitaus häufigere Auftreten von Verzierungen mit einem zweizinkigen Gerät genutzt³¹. Für die gesamte Entwicklungssequenz von Eilsleben ist diese Verzierungstechnik durchweg belegt und berechtigt die synonyme Verwendung des Terminus jüngste Linienbandkeramik, zumindest nach der vorliegenden Gliederung.

Eine feinchronologische Einordnung der keramischen Entwicklung von Eilsleben im Spektrum der Linienbandkeramik Mitteldeutschlands erscheint aufgrund des derzeitigen Forschungsstandes nicht optimal möglich zu sein. Für eine relativchronologische Gliederung der Linienbandkeramik in Mitteldeutschland bestehen durchaus günstige Voraussetzungen. Großflächig ergrabene Siedlungskomplexe³² und Gräberfelder³³, die derzeit nur aus Vorberichten bzw. Anmerkungen bekannt sind, können dafür als Grundlage dienen.

Gegenüber der Forschung in Mitteldeutschland sind in den letzten Jahrzehnten in West- und Südwestdeutschland linienbandkeramische Provinzen auf der Grundlage geschlossener Funde ausgewertet und regionale Chronologien erstellt worden³⁴. Bei einem Großteil dieser Arbeiten sind die einzelnen regionalen Stilphasen durch konkrete Angaben zu den Häufigkeiten der Verzierungstypen und -techniken charakterisiert. Besonderen Stellenwert in diesem Rahmen hat die chronologische Gliederung der Linienbandkeramik des Merzbachtals³⁵, die auf der Grundlage meist vollständig ergrabener Siedlungen einer Kleinregion eine optimale Ausgangsposition fand. Ihre Bedeutung liegt

vor allem im Vergleich der Veränderungen in der Verzierung der Keramik mit Modellen zur Siedlungsplatzentwicklung, die Angaben zur absoluten Dauer der einzelnen Stilphasen zuläßt. Eine ähnlich gute Grundlage ist auch für die böhmische Gliederung der Linienbandkeramik durch die Siedlungsbefunde von Bylany gegeben³⁶. Mit diesen gut erforschten Regionen bietet sich der Vergleich der jüngstlinienbandkeramischen Entwicklungssequenz von Eilsleben im besonderen an.

Allerdings ist mit den west- und südwestdeutschen Provinzen der Linienbandkeramik ein relativchronologischer Vergleich auf der Grundlage der Häufigkeiten einzelner Verzierungstypen unzweckmäßig. Die Häufigkeiten der Verzierungstypen unterliegen besonders in den jüngeren linienbandkeramischen Phasen nicht nur chronologisch bedingten Wandlungen, sondern finden in ihrer Verwendung ebenso unterschiedliche regionale Bevorzugen. Auch regional seltene Zierelemente, für die Einflüsse oder Importe aus anderen linienbandkeramischen Provinzen geltend gemacht werden können, haben in ihren ursprünglichen Verbreitungsgebieten meist eine längere Laufzeit, womit eine genaue zeitliche Fixierung ihrer Vermittlung nicht möglich ist. Dadurch bedingt wird ihr Aussagewert für feinchronologische Vergleiche eingeschränkt, zumal sie meist nur sehr vereinzelt zur Verfügung stehen. Aus der Tonware der jüngsten Linienbandkeramik von Eilsleben steht nur ein Gefäß (Abb. 2.9) zur Verfügung, für das der begründete Verdacht eines Importes besteht. Das Randfragment dieses Gefäßes fiel schon durch eine feinere Politur der Gefäßoberfläche auf, die bei der anderen Keramik von Eilsleben ansonsten selten so gut erhalten ist. Möglicherweise ist es aus einem anderen Rohstoff gefertigt oder besser gebrannt worden.

Das Randfragment dieses flaschenförmigen Gefäßes ist mit drei parallelen Stichreihen als Randband versehen. Dazu ist es von einer Knubbe unter dem Gefäßhals ausgehend mit drei auseinanderlaufenden Kreuzschraffurbändern verziert. Schon die Randverzierung ist für die Eilslebener Feinkeramik selten³⁷. Des weiteren läßt sich das Hauptmotiv zu keinem der von Eilsleben bekannten Motive rekonstruieren. Eine mögliche Parallele könnte es auf einem Gefäß von Holzhausen am Hahn, Kr. Fritzlar-Homberg³⁸, finden. Allerdings ist auch das Hauptmotiv dieses Gefäßes nicht vollständig überliefert. Für die Bandverzierung mit Kreuzschraffurfüllung liegen keine weiteren Parallelen aus Eilsleben und dem nördlichen Harzvorland vor. Kreuzschraffurbänder sind dagegen vorrangig im Rhein-Main- und Rhein-Maas-Gebiet verbreitet³⁹. Dort, speziell im Untermaingebiet, sind erste derartige Bandverzierungen für die Phase III nach der regionalen Gliederung der Linienbandkeramik belegt⁴⁰. Den Höhepunkt hat dieses Verzierungsband in der Phase IV, und auch in der Phase V treten Kreuzschraffurbänder noch häufig auf⁴¹. Auch die Randverzierung aus drei parallelen Stichreihen ist für das Untermaingebiet ab der Phase III bekannt und in den Phasen IV und V mit 15% bis 16% relativ häufig für die Gestaltung des Gefäßrandes genutzt worden⁴². Schließt man aus, daß das Gefäß in der Zeit des Aufkommens der Randverzierung aus drei parallelen Stichreihen und der Kreuzschraffurbänder (Phase III) nach Eilsleben vermittelt worden ist, bleiben für eine Synchronisierung der jüngstlinienbandkeramischen Entwicklungssequenz von Eilsleben mit der Gliederung der Linienbandkeramik für das Untermaingebiet noch die Phasen IV und V. Eine feinere chronologische Aussage ist nicht zu erzielen. Selbst der Vergleich mit den Phasen IV und V der Linienbandkeramik des Untermaingebietes auf der Grundlage des beschriebenen Gefäßes wird noch dadurch eingeschränkt, da es

innerhalb der jüngstlinienbandkeramischen Entwicklung von Eilsleben nicht genau chronologisch fixiert werden kann. Dieses Gefäß stammt aus einem Oberflächenquadrat und muß damit als Lesefund klassifiziert werden.

Über den singulären Fund dieses vermeintlichen Importgefäßes unter der Tonware der jüngsten Linienbandkeramik von Eilsleben ist eine feinchronologische Parallelisierung mit der Entwicklung der linienbandkeramischen Provinzen in West- und Südwestdeutschland ebenso wenig zu erzielen wie über den Vergleich von absoluten bzw. relativen Häufigkeiten einzelner Verzierungstypen. Deshalb soll geprüft werden, inwieweit das gewünschte Ergebnis auf der Grundlage verzierungstechnischer Merkmale erreicht werden kann. Besondere Bedeutung soll dabei den Gefäßverzierungen zukommen, die mit zwei- sowie mehrzinkigen Geräten erstellt wurden. Hierbei soll zunächst nur die Häufigkeit der mit diesen Geräten verzierten Gefäße betrachtet werden, nicht die angewandten Techniken, wie das Ritzen mehrreihiger Linien, der parallele oder tremolierend geführte Mehrfachstich. Unterschieden wird lediglich zwischen den zweizinkigen Verzierungsgeräten und den drei- und mehrzinkigen Kämmen. Innerhalb der Kämmen wird keine Gliederung nach der Anzahl der Zinken vorgenommen.

Die Verzierungen mit zweizinkigen Geräten und drei- und mehrzinkigen Kämmen sind zur Charakterisierung sowohl postlinienbandkeramischer Gruppen und Kulturen wie auch der jüngeren linienbandkeramischen Phasen ein wesentliches stilistisches Instrumentarium. Der Einsatz dieser Verzierungsgeräte erfolgte einerseits zur Ausführung traditioneller linienbandkeramischer Ornamente und andererseits fanden sie in Regionen, die sich bei der Verzierung der Gefäße von den linienbandkeramischen Traditionen lösten, für neue Verzierungsideen Anwendung. Der Übergang von der Linienbandkeramik zu den nachfolgenden Gruppen und Kulturen fand in den einzelnen Regionen, die für den Vergleich mit der jüngstlinienbandkeramischen Besiedlung von Eilsleben herangezogen werden sollen, nicht synchron statt. Hier scheint zunächst ein kurzer Abriss über die Reihenfolge und den möglichen zeitlichen Abstand im Auftreten von Verzierungen mit zweizinkigen Geräten und drei- und mehrzinkigen Kämmen angebracht zu sein.

In der Linienbandkeramik Mitteldeutschlands westlich der Mulde sind Gefäßverzierungen mit zweizinkigen Geräten durchweg belegt⁴³. Präzise kann das Erscheinen der zweizinkigen Verzierungsgeräte innerhalb der linienbandkeramischen Entwicklung derzeit nicht fixiert werden. Darüberhinaus wird die frühe Stichbandkeramik des Saalegebietes ausschließlich durch Gefäßverzierungen charakterisiert, deren Ausführung mit zweizinkigen Geräten erfolgte⁴⁴. Die Bevorzugung dieses Verzierungsgerätes blieb aber auch noch in der mittleren Stichbandkeramik erhalten, wobei hier bereits erste Verzierungen mit drei- und mehrzinkigen Kämmen zu konstatieren sind⁴⁵. Sie setzen sich allerdings erst in der späten Stichbandkeramik endgültig durch⁴⁶. Vereinzelt Kammverzierungen der jüngsten Linienbandkeramik konnten bisher nur für die westlichen Gebiete Mitteldeutschlands nachgewiesen werden. Sie konzentrieren sich auf das westliche und südwestliche Thüringen⁴⁷ sowie auf westliche Gebiete des Nordharzvorlandes⁴⁸, die Regionen, die von der frühen Stichbandkeramik nicht besiedelt wurden⁴⁹.

In Böhmen treten Gefäßverzierungen, die mit zweizinkigen Geräten gestochen sind, in der Übergangsphase⁵⁰ vom Šárka-Typ der jüngeren Linienbandkeramik zur Stichbandkeramik erstmalig auf⁵¹. Sie werden dann aber bestimmend für die Stufe II der böhmischen Stichbandkeramik⁵². In diese Phase datieren auch erste sporadische Verzierungen

mit drei- und mehrzinkigen Kämmen. Sie finden aber erst in der Stufe III der böhmischen Stichbandkeramik vermehrt Anwendung⁵³. An dieser Stelle sei aber noch darauf verwiesen, daß die Interpretation von M. Zápotocká⁵⁴ der Stufen II und III als chronologisch aufeinanderfolgende Phasen nicht uneingeschränkt geteilt wird⁵⁵. Sie sind zumindest teilweise als regionale Verzierungsstile zwischen Nordwest- und Mittelböhmen zu betrachten.

In der Linienbandkeramik des Mittel- und Niederrheins ist die Verwendung zweizinkiger Verzierungsgeräte ab der Stufe IIc⁵⁶ für Gefäßverzierungen geläufig⁵⁷. Möglicherweise lassen sich bereits mit der Phase IIb⁵⁸ der Linienbandkeramik des Mittelrheintals Verzierungen der Gefäße mit drei- und mehrzinkigen Kämmen verbinden, die allerdings am Niederrhein erst in der Phase IIc auftreten⁵⁹. Das etwa gleichzeitige Auftreten zweizinkiger Verzierungsgeräte und mehrzinkiger Kämmen am Niederrhein wird auch durch die chronologische Ordnung der Bandtypen für die Siedlungen des Merzbachtals bestätigt⁶⁰.

Für die Linienbandkeramik des Untermaingebietes können erste Zwickelfüllungen aus vertikalen Stichreihen für die Phase III der regionalen linienbandkeramischen Gliederung beschrieben werden, die mit zwei- und dreizinkigen Verzierungsgeräten ausgeführt sind⁶¹. Die Verwendung von zwei- und mehrzinkigen Verzierungsgeräten ist dann für die Phasen IV und V häufiger belegt⁶². Eine Unterscheidung im zeitlichen Auftreten von Verzierungen mit zweizinkigen Geräten und mehrzinkigen Kämmen ist nicht möglich. Vermutlich kamen auch im Untermaingebiet beide Verzierungsgeräte etwa gleichzeitig in Mode. Besonders die westlichen Regionen des Untermaingebietes werden frühzeitig in die Hinkelsteinentwicklung mit einbezogen⁶³. In der Phase I der Hinkelstein-Gruppe in ihrem gesamten Verbreitungsgebiet dominieren Verzierungen, die mit zweizinkigen Geräten ausgeführt sind⁶⁴. Aber auch schon erste kammstichverzierte Gefäße können mit dieser Phase der Hinkelstein-Gruppe verbunden werden⁶⁵.

Die einzelnen Phasen der postlinienbandkeramischen Gruppen und Kulturen sowie der spätlinienbandkeramischen Regionalgruppen bilden zueinander nur bedingt vergleichbare Einheiten, da ihre absolute Dauer nicht als gleich vorausgesetzt werden kann. Trotzdem vermittelt der Überblick über das Auftreten von Gefäßverzierungen mit zweizinkigen Geräten und drei- und mehrzinkigen Kämmen sehr deutlich regionalspezifische Unterschiede. So kamen in Böhmen und in Mitteldeutschland zweizinkige Geräte deutlich vor drei- und mehrzinkigen Kämmen für die Verzierung linien- und stichbandkeramischer Gefäße zum Einsatz. Dagegen kann für die Linienbandkeramik des Untermaingebietes und des Niederrheins damit gerechnet werden, daß beide Typen von Verzierungsgeräten etwa gleichzeitig, zumindest nur mit geringfügiger zeitlicher Verzögerung, Bedeutung für die Gestaltung der Gefäße erlangten. Für das Mittelrheintal scheint sogar eine Verwendung von drei- und mehrzinkigen Verzierungsgeräten vor den zweizinkigen möglich zu sein. Auch in der Hinkelstein-Gruppe datieren beide Gerätetypen in die erste Phase, obwohl hier Verzierungen mit zweizinkigen Geräten deutlich häufiger belegt sind.

Im zeitlichen Verhältnis des Auftretens von Verzierungen mit drei- und mehrzinkigen Kämmen ist gegenüber der Verwendung von zweizinkigen Verzierungsgeräten ein deutliches West-Ost-Gefälle auszumachen. Dies wird auch deutlich, wenn man die Häufigkeiten dieser Gefäßverzierungen nur in der Linienbandkeramik betrachtet. Für eine Darstellung, die diesen Sachverhalt verdeutlichen soll, sind neben Eilsleben noch das Merzbachtal und die geographisch dazwischenliegenden linienbandkeramischen Provin-

Tab. 1: Häufigkeiten von linienbandkeramischen Gefäßverzierungen mit zweizinkigen Geräten und mehrzinkigen Kämmen in Eilsleben, Nordhessen/Westfalen und im Merzbachtal

Verzierungs- gerät	Eilsleben	Nordhessen/Westfalen (Gabriel 1979, Taf. 14)		Merzbachtal (nach Stehli 1994, Abb. 38; 39)			
	Gefäße in %	Phase	Gefäße in %	Zeit-Gruppe	Gefäße in %	Phase	Gefäße in %
zweizinkig	23,1	3	6	9	0,7	5a	1,5
		4	20	10	2,7		
		5	26	11	7,7	5b	9,1
		6	50	12	10,1		
drei- und mehrzinkig	0,9	3	1	9	2,4	5a	6,1
		4	2	10	10,3		
		5	6	11	30,7	5b	42,4
		6	24	12	50,6		
zwei- und mehrzinkig	24,0	3	7	9	3,1	5a	7,6
		4	22	10	13,0		
		5	32	11	38,4	5b	51,5
		6	74	12	60,7		

zen Nordhessens und Westfalens ausgewählt worden (Tab. 1). Während im Merzbachtal die Gefäße der jüngsten linienbandkeramischen Stilphasen vier- bis fünfmal häufiger mit mehrzinkigen Kämmen verziert sind, kehrt sich dieses Verhältnis für Nordhessen und Westfalen zugunsten der zweizinkigen Verzierungsgeräte um. Nur in der letzten Phase der Linienbandkeramik Nordhessens macht die Verzierung mit zweizinkigen Geräten nur noch doppelt soviel aus wie die Anwendung mehrzinkiger Kämmen. Und schließlich in Eilsleben spielen Gefäßverzierungen mit Kämmen eine weit untergeordnete Rolle. Sie sind wohl auf westliche Einflüsse zurückzuführen, die sich in der Linienbandkeramik von Eilsleben nicht etablieren konnten. Allerdings sind die Motive der Gefäße von Eilsleben, die mit einem dreizinkigen Kamm verziert sind, charakteristisch für das nördliche Siedlungsgebiet in Mitteldeutschland (Abb. 2.8). Ein Import dieser Gefäße kann damit weitgehend ausgeschlossen werden. Die beiden mit dreizinkigem Kamm verzierten Gefäße von Eilsleben sind durch stratigraphische Befunde eindeutig einem frühen Horizont der lokalen Entwicklung zuzuweisen und können damit nicht als Belege für einen chronologisch bedingten Übergang von zwei- zu mehrzinkig ausgeführten Verzierungen in Anspruch genommen werden.

Die Verwendung von drei- und mehrzinkigen Kämmen für die Verzierung linienbandkeramischer Gefäße des Neckarlandes konnte z. B. H.-C. Strien⁶⁶ aus der Linienbandkeramik des Pariser Beckens glaubhaft herleiten. Eine zeitliche Verzögerung im Auftreten dieser Verzierungsgeräte zwischen der Linienbandkeramik des Pariser Beckens und jener des Neckarlands und des Rhein-Main-Gebietes bildete dabei den Ausgangspunkt seiner Überlegungen⁶⁷. Anscheinend ist auch die abnehmende Zahl der mit drei- und mehrzinkigen Kämmen verzierten linienbandkeramischen Gefäße zwischen dem Merzbachtal, Nordhessen sowie Westfalen und Eilsleben im wesentlichen mit einer weiteren zeitlichen

Verzögerung bei der Ausbreitung der Verzierungen mit mehrzinkigen Kämmen zu erklären.

Problematischer erweist sich eine regionale Fixierung des erstmaligen Gebrauchs der zweizinkigen Verzierungsgeräte in der Linienbandkeramik. Nach dem derzeitigen Forschungsstand hat es den Anschein, daß sie in den einzelnen linienbandkeramischen Regionen Deutschlands etwa gleichzeitig erscheinen. Die Ost-West gerichtete Häufigkeitsverteilung gegenüber der Verwendung von drei- und mehrzinkigen Kämmen scheint eher in der späten Durchsetzung der Kammverzierungen in den östlichen Regionen begründet zu sein. Für die Ausbreitung der zweizinkigen Verzierungsgeräte in der Linienbandkeramik lassen sich derzeit zwei Modelle anbieten, ohne daß es gelingt, dem einen oder anderen den Vorzug einzuräumen.

Erstens kann angenommen werden, daß auch die zweizinkigen Verzierungsgeräte auf dem gleichen Weg wie die drei- und mehrzinkigen Kämmen vermittelt worden sind. Für die Bestätigung dieses Modells steht allerdings die Klärung der Frage noch aus, warum sich die Vorkommen der zweizinkigen Verzierungsgeräte relativ schnell nach Osten ausbreiteten und die drei- und mehrzinkigen Kämmen nicht.

Zweitens kann aber auch eine von Osten nach Westen gerichtete Ausbreitung von Gefäßverzierungen mit zweizinkigen Geräten nicht ausgeschlossen werden. Eine derartige Ausbreitungsrichtung wird neben der Verzierung mit zweizinkigen Geräten auch für andere Verzierungselemente des "Kölner Typs" der jüngeren Linienbandkeramik des Rhein-Maas-Gebietes diskutiert⁶⁸. In diesem Zusammenhang scheint darüberhinaus auch die Herleitung der zweizinkigen Verzierungsgeräte aus südöstlichen Einflüssen durchaus nicht abwegig zu sein. Bereits D. Kaufmann⁶⁹ und H.-C. Strien⁷⁰ haben in der Diskussion über den Ursprung von zweizinkigen Verzierungsgeräten darauf verwiesen, daß sie seit der ältesten Phase der Želiezovce-Gruppe in der Südwestslowakei in Gebrauch waren⁷¹. Dort sind zweizinkige Geräte allerdings ausschließlich zum Ritzen von Linien belegt. Dafür fanden sie aber für Gefäßverzierungen in der Bükker-Kultur auch in Zusatzverzierungen zum Stechen kurzer Stichreihen Verwendung⁷². Aus dem Verbreitungsgebiet der Bükker-Kultur sind Einflüsse auf die Linienbandkeramik in Mitteldeutschland belegt. Einerseits werden Funde von Obsidian in Zauschwitz, Kr. Borna, als Importe aus dem Verbreitungsgebiet der Bükker-Kultur gewertet und andererseits konnten Ähnlichkeiten von Gefäßverzierungen des Elster-Saale-Stils der jüngeren Linienbandkeramik mit jenen der Bükker-Kultur herausgestellt werden⁷³. Allerdings ist derzeit nicht zu entscheiden, ob auf diesem Weg auch die Idee von der Nutzung zweizinkiger Verzierungsgeräte mit übermittelt worden ist. Es soll hiermit lediglich auf die Verbindung zum südöstlichen Neolithikum verwiesen sein, über die eine Vermittlung des zweizinkigen Verzierungsgerätes in die Linienbandkeramik Mitteldeutschlands gegeben sein konnte.

Mit diesem Exkurs über die Verwendung zweizinkiger Verzierungsgeräte und drei- und mehrzinkiger Kämmen in den postlinienbandkeramischen Gruppen und Kulturen sowie spätlinienbandkeramischen Regionalgruppen sollte geprüft werden, inwieweit eine Synchronisation der jüngsten Linienbandkeramik von Eilsleben mit anderen linienbandkeramischen Provinzen auf der Grundlage dieser Verzierungsgeräte möglich ist. Dabei mußte festgestellt werden, daß die zweizinkigen Geräte und mehrzinkigen Kämmen in unterschiedlichem Maß in den einzelnen linienbandkeramischen Regionen Verwendung für die Gefäßverzierung fanden. Aus diesem Grund muß von einem direkten Synchronisationsversuch der jüngstlinienbandkeramischen Entwicklungssequenz

von Eilsleben mit anderen linienbandkeramischen Provinzen auf der Grundlage von Häufigkeitsvergleichen nur der zweizinkig oder nur der drei- und mehrzinkig verzierten Gefäße Abstand genommen werden. Dieser Vergleich soll aber auf der Basis der Summe der Gefäße, die mit beiden Varianten von Verzierungsgeräten gestaltet worden sind, geführt werden. Diese methodische Vorgehensweise setzt allerdings hypothetisch voraus, daß die Zunahme des Anteils der zwei- und mehrzinkig verzierten Gefäße in den einzelnen linienbandkeramischen Provinzen synchron erfolgt ist. Dazu wird der Anteil der Gefäße mit zwei- und mehrzinkigen Verzierungen für Eilsleben, für Nordhessen und Westfalen sowie für das Merzbachtal in den regionalen Phasen dargestellt (Tab. 1).

In Eilsleben weisen 24% der Gefäße Verzierungen auf, die mit zwei- und mehrzinkigen Geräten ausgeführt sind. Eine vergleichbare Häufigkeit in der Verwendung dieser Verzierungsgeräte besteht im Merzbachtal zwischen den Stilphasen 5a und 5b, wobei eine Tendenz mehr zu Stilphase 5a auszumachen ist. Eine Verbindung mit der Gliederung der Linienbandkeramik nach den Siedlungsphasen (Merzbachtalphasen)⁷⁴ bietet sich hier aber im besonderen an. Dabei kann der Übergang von der Stilphase 5a zu 5b mit der Merzbachtalphase XIV parallelisiert werden⁷⁵. Dabei ist zu berücksichtigen, daß für die jüngstlinienbandkeramische Entwicklungssequenz von Eilsleben eine Dauer von zwei bis drei Generationen angenommen wird (s. o.). Daraus ergibt sich zumindest eine relativ gute Synchronisation der jüngstlinienbandkeramischen Besiedlung von Eilsleben mit den Merzbachtalphasen XIII und XIV. Eine Ausdehnung oder Verschiebung auf die Phasen XII und XV kann dabei allerdings nicht ausgeschlossen werden. Eine Ausdehnung um eine weitere Generation (Merzbachtalphase) könnte gegeben sein, da für die jüngstlinienbandkeramische Entwicklung von Eilsleben mit einer Dauer bis maximal drei Generationen gerechnet wird. Mit einer möglichen Verschiebung im Toleranzbereich von einer Generation soll der nicht abgesicherten Methode Rechnung getragen werden, in der hypothetisch von einem überregionalen synchronen Anstieg der Häufigkeiten der Gefäße ausgegangen wird, die sowohl mit zweizinkigen als auch mehrzinkigen Geräten verziert sind.

Eine weitere Bestätigung findet die vorgenommene Synchronisation mit den erwähnten Merzbachtalphasen durch die Gefäße von Eilsleben, die mit einem dreizinkigen Kamm verziert sind. Diese Belege von westlichen Einflüssen datieren in Eilsleben in einen frühen Horizont der lokalen Entwicklung. Im Merzbachtal treten vor der Phase XIV Verzierungen mit drei- und mehrzinkigen Kämmen nicht so häufig auf, daß davor eine Vermittlung dieses Verzierungsgerätes nach Osten nur schwer vorstellbar ist. Des weiteren sind Gefäße mit Furchenstichverzierungen in der Linienbandkeramik des Merzbachtals spät zu datieren⁷⁶. Die wenigen Gefäßreste von Eilsleben mit dieser Verzierung können ebenfalls als Einflüsse aus westlichen linienbandkeramischen Provinzen gewertet werden, die auch auf einen frühen Horizont der lokalen Entwicklung begrenzt bleiben. Durch die frühe Datierung dieser westlichen Einflüsse für die jüngstlinienbandkeramische Entwicklung von Eilsleben und ihre späte Datierung im Merzbachtal scheint eine Ausdehnung oder Verschiebung der linienbandkeramischen Entwicklungssequenz von Eilsleben auf die Merzbachtalphase XV sehr wahrscheinlich.

Mit der systematischen Erforschung der Linienbandkeramik im Merzbachtal ist für eine Kleinregion am Niederrhein eine nach heutigen Maßstäben mögliche Gliederung der linienbandkeramischen Entwicklung in Generationsintervalle weitgehend gelungen⁷⁷. Trotzdem soll auf eine generelle Synchronisation mit der hauptsächlich auf qualitativen

Merkmale beruhenden Gliederung für den Niederrhein⁷⁸ nicht verzichtet werden. Entsprechend dieser Gliederung wird ein deutlicher Anstieg von zwei- und mehrzinkigen Gefäßverzierungen von der Phase IIc zur Phase IIId beschrieben⁷⁹, im wesentlichen eine Änderung, die zwischen den Merzbachtalphasen XIII und XIV charakteristisch ist. Folglich ergibt sich daraus auch eine Synchronisierung der jüngstlinienbandkeramischen Entwicklung von Eilsleben mit dem Ende der Phase IIc und Teilen der Phase IIId am Niederrhein⁸⁰.

Erleichtert wird ein Vergleich der jüngsten Linienbandkeramik von Eilsleben mit der Entwicklung im Untermaingebiet⁸¹ durch Synchronisationen mit der Linienbandkeramik des Merzbachtals auf der Grundlage einer gemeinsamen Korrespondenzanalyse von Fundkomplexen aus beiden Regionen⁸². Gegründet auf diese Analyse decken sich die Phasen IV und V des Untermaingebietes mit den Merzbachtalphasen XII bis XV⁸³, im wesentlichen die Phasen, mit denen auch die Entwicklungssequenz von Eilsleben parallelisiert wurde. Allerdings war dabei eher eine Annäherung an die Merzbachtalphase XV wahrscheinlich. Für die Unterscheidung der Phasen IV und V im Untermaingebiet wird unter anderem das weitaus häufigere Auftreten von kammstichverzierten Gefäßen herangezogen⁸⁴, eine Entwicklung, die im Merzbachtal im wesentlichen zwischen den Phasen XIII und XIV zu bemerken ist. Hierdurch scheint sich eine Synchronisation der jüngstlinienbandkeramischen Siedlung in Eilsleben mit dem Ende der Phase IV und der Phase V der Linienbandkeramik des Untermaingebietes vornehmen zu lassen. Diesem Datierungsansatz widerspricht auch das vermeintliche Importgefäß mit Randverzierung aus drei Stichreihen und Kreuzschraffurbändern von Eilsleben nicht (s. o.).

Gleichfalls auf der Grundlage einer gemeinsamen Korrespondenzanalyse der Bandtypen konnte eine Synchronisation zwischen Befunden aus dem Merzbachtal und jenen Württembergs vorgenommen werden⁸⁵. Hierüber gelang es, die Merzbachtalphase XII weitgehend mit der Phase 8 der Linienbandkeramik in Württemberg⁸⁶ zu parallelisieren, die das Ende der regionalen linienbandkeramischen Entwicklung beschreibt. In diesen Horizont wird auch das Ende der Linienbandkeramik in Böhmen datiert. Diese Synchronisierung stützt sich nicht nur auf Gefäßfragmente mit württembergischen Verzierungen der linienbandkeramischen Phase 8 im Milieu böhmischer Linienbandkeramik der Subperiode IVb aus Chabařovice, Kr. Ústí⁸⁷. Auch die vergleichbaren Häufigkeiten rein stichverzierter Gefäße sowohl in der württembergischen Phase 8 als auch in der böhmischen Subperiode IVb⁸⁸, die in beiden Regionen die letzte Phase der linienbandkeramischen Entwicklung verkörpern, führen zu dieser Überlegung. Allerdings sollte frühestens in diesem Horizont mit dem Beginn der jüngstlinienbandkeramischen Besiedlung in Eilsleben gerechnet werden. Der wesentliche Teil der linienbandkeramischen Besiedlung von Eilsleben ist dementsprechend mit der postlinienbandkeramischen Besiedlung in Württemberg und Böhmen in Verbindung zu bringen.

Während auf die Linienbandkeramik in Württemberg die Hinkelstein-Gruppe folgt⁸⁹, setzt sich die Entwicklung in Böhmen mit der Stichbandkeramik fort⁹⁰. Für Württemberg ist allerdings die Existenz der frühen Hinkelstein-Gruppe umstritten. Während H.-C. Strien⁹¹ in Württemberg keine Belege für ein Hinkelstein I sieht und damit eine Besiedlungsabfolge Linienbandkeramik 8 - Hinkelstein-Gruppe II darstellt, kann H. Spatz⁹² einige wenige Gefäßfragmente für ein Hinkelstein I in dieser Region anführen. Der Beginn der Hinkelstein-Gruppe kann in Rheinhessen, dem wahrscheinlichen Gebiet

ihrer Genese⁹³, nicht vor der zweiten Hälfte der württembergischen linienbandkeramischen Phase 8 datiert werden. Dieser Ansatz ergibt sich im wesentlichen aus linienbandkeramischen Funden von Worms, die noch mit dem Beginn der Phase 8 der Linienbandkeramik in Württemberg synchronisiert werden müssen⁹⁴.

Eine Synchronisierung der Hinkelstein-Gruppe und der Stichbandkeramik in Böhmen mit der nachlebenden Linienbandkeramik in anderen Regionen ist derzeit nur auf Grundlage weniger Befunde möglich, die Kontakte zwischen den genannten Kulturen repräsentieren. In diesem Zusammenhang werden im wesentlichen die Siedlungsfunde aus Rödgen, Kr. Friedberg⁹⁵ und Köln-Lindenthal, Gruben 2176⁹⁶ und 2270⁹⁷ sowie das Grab 2/64 von Vikletice, Ort Bžany, Kr. Chomutov⁹⁸, diskutiert.

Hierbei lassen im besonderen die Hinkelsteinelemente in spätlinienbandkeramischen Befunden von Rödgen und Köln-Lindenthal ein Ende der Hinkelstein-Gruppe mit dem Übergang der Phasen XIV/XV nach der Merzbachtalgliederung möglich erscheinen⁹⁹. Dagegen weist der Befund von Vikletice zum einen auf eine Dauer der Hinkelstein-Gruppe über die Merzbachtalphase XIV hin, zum anderen deutet er auf eine allgemein späte Datierung der böhmischen Stichbandkeramik II und der Hinkelstein-Gruppe in bezug auf die spätlinienbandkeramischen Regionalgruppen an. Dieser Datierungsansatz entspricht nicht den bisherigen Vorstellungen und hat dazu geführt, daß der Zusammenhang und die Datierung der einzelnen Gefäße dieses Befundes unterschiedlich interpretiert werden. Dabei scheint im wesentlichen der Deutungsversuch von M. Zápotocká¹⁰⁰ wenig stichhaltig zu sein, den Befund in Verbindung mit der Stufe III der Stichbandkeramik Böhmens zu setzen und diese mit der Hinkelsteinphase I zu parallelisieren. Von P. Stehli¹⁰¹ wurde der vorhergenannte Datierungsansatz für den Vikleticer Befund von Stichbandkeramik III kritiklos übernommen und die frühe Datierung der Hinkelsteinelemente ganz außer acht gelassen. Im Zusammenhang mit der Linienbandkeramik am Niederrhein ergab sich dann eine Synchronisation von böhmischer Stichbandkeramik III mit der Linienbandkeramik der Merzbachtalphase XIV oder jünger.

Dagegen verweist H. Spatz¹⁰² auf den Widerspruch der Datierung der stichbandkeramischen Phasen II und III in Böhmen, die wohl eher als regionale Verzierungsstile zwischen Nordwest- und Mittelböhmen interpretiert werden müssen. Weiterhin gelingt es ihm, für die linienbandkeramische Verzierung des einen Gefäßes von Vikletice einen möglichst frühen Datierungsansatz zu finden¹⁰³. Vergleiche mit der Linienbandkeramik des Mittelrhein-Moselgebietes ermöglichen eine Einordnung in die Phase IIc¹⁰⁴. Diesem Ansatz kann insofern gefolgt werden, da H.-C. Strien¹⁰⁵ Belege für die Anwendung des Kammstichs in Tremoliertechnik, mit dem dieses Gefäß verziert ist, bereits mit dem ersten Auftreten von Kammstichverzierungen im Neckarland in Verbindung bringen kann. Sie werden in die Phase 8 der württembergischen Linienbandkeramik (entspricht Merzbachtalphase XII) datiert¹⁰⁶.

Aus der geführten Betrachtung scheint sich zumindest eine Synchronisierung der jüngstlinienbandkeramischen Entwicklung von Eilsleben mit der Hinkelstein-Gruppe anzudeuten, ohne daß direkte Bezüge dafür zu erbringen sind. Zur stichbandkeramischen Entwicklung gibt es unter der jüngstlinienbandkeramischen Tonware von Eilsleben ebenfalls nur indirekte Hinweise. So weisen die Verzierungen der Keramik nur wenige Merkmale auf, für die Einflüsse aus der Stichbandkeramik geltend gemacht werden können. Zu diesen wenigen Elementen gehören hauptsächlich Winkelbandverzierungen nur aus

Stichreihen, die mit einem zweizinkigen Gerät gesetzt sind. Für ein Gefäß von Eilsleben wurde diese Verzierung aus zwei übereinanderliegenden Verzierungsbändern aufgebaut (Abb. 2.7). Die Randverzierung und die vertikalen Trennmuster bestehen ebenfalls aus Stichreihen, die mit einem zweizinkigen Gerät ausgeführt wurden. Winkelbandverzierungen aus vier Stichreihen, die mit zweizinkigen Geräten gestochen sind, können für die frühe Stichbandkeramik des Saalegebietes geradezu als charakteristisch betrachtet werden¹⁰⁷. Sie sind aber auch noch für die mittlere Phase häufig belegt¹⁰⁸. Gegen eine direkte Zuweisung des Gefäßes zur Stichbandkeramik sprechen neben technologischen Merkmalen (Farbe und Gefäßmagerung) vor allem die Gefäßform. Birnenförmige Gefäße wie dieses sind in der frühen Stichbandkeramik des Saalegebietes unbekannt¹⁰⁹. Ebenso ist die Kombination von zwei Stichreihen in der Randverzierung mit vier Stichreihen im Hauptmotiv für stichbandkeramische Gefäße des Saalegebietes bisher nicht nachgewiesen. Untypisch für stichbandkeramische Gefäßverzierungen ist auch die relativ weite Entfernung der Stichtweierreihen im Winkelband. Auch wurde das zweizinkige Verzierungsgerät in linienbandkeramischer Tradition parallel und nicht alternierend gesetzt.

Dagegen ist für Gefäßverzierungen der sogenannten Übergangsphase von der Linienbandkeramik zur Stichbandkeramik in Böhmen und dem sächsischen Elbgebiet vor allem der parallele Doppelstich charakteristisch¹¹⁰. Auch Verzierungen aus zwei parallelen Stichreihen in der Randverzierung, kombiniert mit mehreren Stichreihen im Winkelband, sind in dieser Region anzutreffen¹¹¹. Sie datieren dort in die Phase II der Stichbandkeramik¹¹².

Die vertikalen Trennmuster sind ausschließlich auf linienbandkeramisches Motivgut zurückzuführen. Diese füllen sowohl den oberen als auch den unteren Zwickel des Winkelbandes aus. Für stichbandkeramische Gefäße des Saalegebietes sind derartige Trennmuster ausschließlich für den oberen Zwickel nachgewiesen.

Zwei weitere linienbandkeramische Gefäße aus Eilsleben weisen ebenfalls eine Verzierung aus zweizinkig gestochenen Winkelband auf. Dabei muß für das eine Gefäß (Abb. 2.5) mit einer besonderen Verzierungsweise gerechnet werden. Es ist relativ klein und der für die Verzierung vorhandene Platz dementsprechend gering. Er reichte nur für die Gestaltung der Randverzierung, des einfachen Winkelbandes und des vertikalen Trennmusters aus parallelen Doppelstichreihen aus. Bei dem anderen Gefäß erscheint eine Verzierungskombination aus Randverzierung und dem Winkelband aus zweizinkig gestochenen Stichreihen zumindest rekonstruierbar (Abb. 2.6).

Ein linienbandkeramischer Kumpf mit Verzierungskombinationen aus vier Stichreihen im Winkelband und vertikalem Sekundärmotiv aus Doppelstichen liegt auch von Groß Salze, Ortsteil von Schönebeck, Ldkr. Schönebeck¹¹³, vor. Die Randverzierung aus einer einfachen Stichreihe ist für die Gesamtverzierung eher ungewöhnlich. Sie könnte aber das Produkt einer fehlerhaften Rekonstruktion des Gefäßes sein¹¹⁴. Die Verzierung dieses Kumpfes wurde bereits als mögliche Keramik eines Übergangshorizontes von der Linienbandkeramik zur Stichbandkeramik interpretiert¹¹⁵. Aber weder Groß Salze noch Eilsleben liegen im Verbreitungsgebiet der frühen und mittleren Stichbandkeramik¹¹⁶. Viel eher sollten diese Gefäßverzierungen als Kontakterscheinung der Linienbandkeramik zur frühen, vielleicht auch noch zur mittleren Stichbandkeramik gewertet werden. In diesem Zusammenhang wird eine einfache Übernahme des Grundgedankens der stichbandkeramischen Verzierung durch die linienbandkeramische Bevölkerung in Erwägung gezogen,

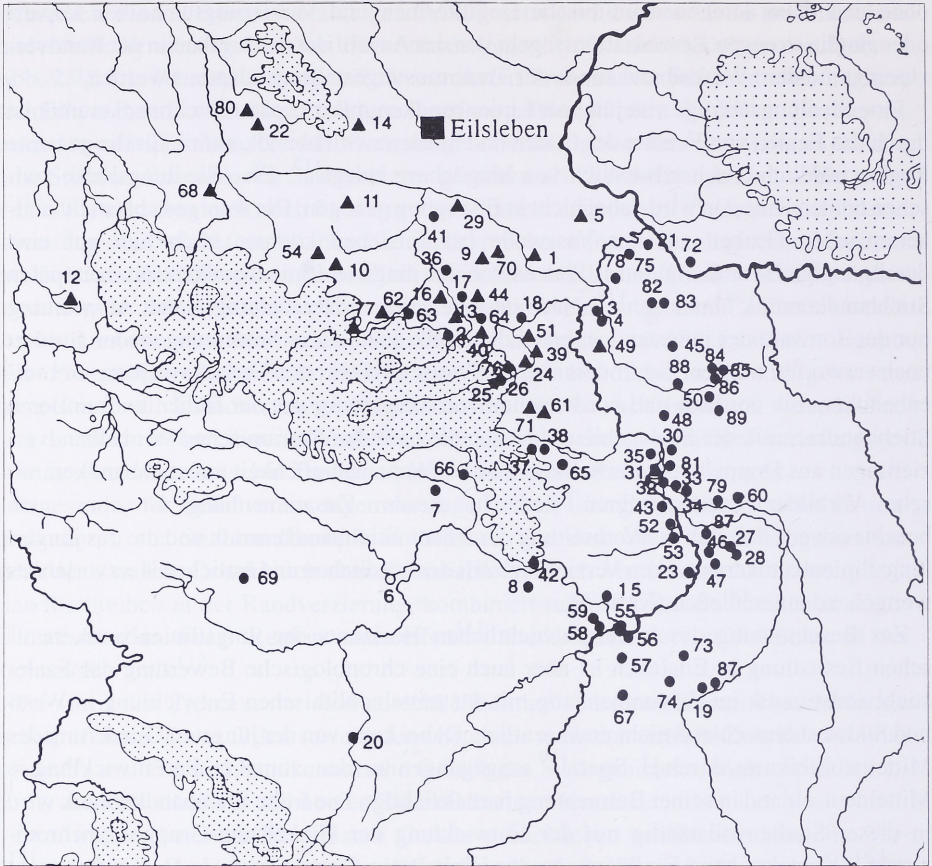
ohne daß dabei stichbandkeramische Gefäßformen und Verzierungstechniken kopiert oder gar die strengen Kombinationsregeln von der Anzahl der Stichreihen in der Randverzierung und dem Winkelband sowie der Trennmustergestaltung adaptiert wurden.

Eine Siedlungsabfolge von jüngster Linienbandkeramik zu später Stichbandkeramik ist durch das Fehlen von Funden der frühen und mittleren Stichbandkeramik für die gesamte Region nördlich und nordwestlich von Magdeburg belegt¹¹⁷. Eine Siedlungslücke zwischen beiden Kulturen wird dabei nicht in Erwägung gezogen. Die wenigen spätstichbandkeramischen Gruben auf der Vosselle bei Eilsleben könnten auch hier auf eine durchgängige Besiedlung dieses Platzes von der jüngsten Linienbandkeramik zur späten Stichbandkeramik hinweisen¹¹⁸. Nach dem derzeitigen Bearbeitungsstand, Auswertung nur der Tonware der jüngsten Linienbandkeramik, kann diese Vermutung weder gestützt noch verworfen werden. Zumindest einen teilweisen synchronen Verlauf von jüngster Linienbandkeramik nördlich und nordwestlich von Magdeburg mit der frühen und mittleren Stichbandkeramik des Saalegebietes belegen die linienbandkeramischen Winkelbandverzierungen aus Doppelstichreihen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit auf stichbandkeramische Vorbilder zurückzuführen sind. In diesem Zusammenhang ist aber auch beachtenswert, daß sich die Verbreitung der frühen Stichbandkeramik und die des jünger/jüngstlinienbandkeramischen Verzierungsstils des nördlichen und östlichen Harzvorlandes weitgehend ausschließen (Karte 5).

Zur Beschreibung des kulturgeschichtlichen Horizonts der jüngstlinienbandkeramischen Besiedlung in Eilsleben ist aber auch eine chronologische Bewertung der Saalestichbandkeramik im Zusammenhang mit der mittelneolithischen Entwicklung in West- und Südwestdeutschland nicht unwesentlich. Dabei kann von der jüngsten Gliederung des Mittelneolithikums durch H. Spatz¹¹⁹ ausgegangen werden, zumal er die Entwicklung in Mitteldeutschland in seiner Betrachtung berücksichtigt. Die frühe Stichbandkeramik wird in dieser Studie vollständig mit der Entwicklung der Hinkelstein-Gruppe synchronisiert¹²⁰. Kontakte bzw. Einflüsse aus der Hinkelstein-Gruppe, wie sie D. Kaufmann¹²¹ noch für die späte Stichbandkeramik geltend macht, lehnt H. Spatz¹²² dagegen vollständig ab, denn die späte Phase der Stichbandkeramik des Saalegebietes muß bereits mit einem mittleren Großgartach A synchronisiert werden¹²³. Entsprechende Gefäßverzierungen aus spätstichbandkeramischen Gruben von mehreren Erfurter Fundstellen und von Minsleben, Ldkr. Wernigerode¹²⁴, scheinen eine derartige Synchronisation zu bestätigen.

Für eine Synchronisierung der mittleren Stichbandkeramik des Saalegebietes mit der mittelneolithischen Entwicklung in West- und Südwestdeutschland kann dann nur noch die Phase des frühen Großgartach in Anspruch genommen werden. Dieser Ansatz wird auch über ein stichbandkeramisches Gefäß der mittleren Phase in einer frühgroßgartacher Grube von Kornwestheim, Kr. Ludwigsburg, gestützt¹²⁵. Allerdings wird der frühen Großgartacher Entwicklung nicht einmal die Dauer einer Generation zugestanden¹²⁶. Vermutet wird aber auch, daß diese Phase nur in einigen Regionen ausgeprägt wurde und andernorts mit einer Abfolge Hinkelstein II - mittleres Großgartach A gerechnet werden muß¹²⁷.

Nach dem Chronologieansatz von H. Spatz¹²⁸ soll ein Vergleich der frühen und mittleren stichbandkeramischen Siedlungstätigkeit im Saalegebiet vorgenommen werden. Dabei wird vernachlässigt, daß erst innerhalb der stichbandkeramischen Entwicklung eine Ausbreitung aus dem engeren Saalegebiet heraus nach Westthüringen¹²⁹ sowie in das Nordharzvorland und somit eine Ausdehnung des Siedlungsgebietes erfolgt ist. Die Grundlage für diesen Vergleich bildet die Häufigkeit der Siedlungen der ersten beiden



Karte 5: Fundorte (Punkte) der frühen Stichbandkeramik im Saalegebiet (nach Kaufmann 1976, Karte 15) und Fundorte (Dreiecke) mit Verzierungsbesonderheiten der jüngeren/jüngsten Linienbandkeramik des nördlichen und östlichen Harzvorlandes (Zusammenfassung der Karten 1-4)

1 Athensleben, Ldkr. Aschersleben-Staßfurt; 2 Ballenstedt, Ldkr. Quedlinburg; 3 Bernburg, Ldkr. Bernburg; 4 Bernburg-Waldau, Ldkr. Bernburg; 5 Biere, Ldkr. Schönebeck; 6 Bilzingsleben, Ldkr. Artern; 7 Brücken, Ldkr. Sangerhausen; 8 Bucha, Ldkr. Burgenlandkreis; 9 Cochstedt, Ldkr. Aschersleben-Staßfurt; 10 Derenburg, Ldkr. Wernigerode; 11 Dingelstedt, Ldkr. Halberstadt; 12 Dögerode, Ldkr. Nordheim; 13 Endorf, Ldkr. Mansfelder Land; 14 Esbeck, Ldkr. Helmstedt; 15 Freyburg, Ldkr. Burgenlandkreis; 16, 17 Gatersleben, Ldkr. Aschersleben-Staßfurt; 18 Giersleben, Ldkr. Aschersleben-Staßfurt; 19 Grana, Ldkr. Bogenlandkreis; 20 Gräfontonna, Ldkr. Bad Langensalza; 21 Groß Rosenberg, Ldkr. Schönebeck; 22 Groß Vahlberg, Ldkr. Wolfenbüttel; 23 Großkorbetha, Ldkr. Weißenfels; 24-26 Großbörner, Ldkr. Mansfelder Land; 27, 28 Günthersdorf, Ldkr. Merseburg-Querfurt; 29 Hadmersleben, Ldkr. Bördekreis; 30 Halle (Saale), kreisfreie Stadt; 31-34 Halle-Ammendorf, kreisfreie Stadt; 35 Halle-Passendorf, kreisfreie Stadt; 36 Hedersleben, Ldkr. Aschersleben-Staßfurt; 37, 38 Helfta, Ldkr. Mansfelder Land; 39 Hettstedt, Ldkr. Mansfelder Land; 40 Hoym, Ldkr. Aschersleben-Staßfurt; 41 Kleinalleben, Ldkr. Bördekreis; 42 Kleinwangen, Ldkr. Burgenlandkreis; 43 Korbetha, Ldkr. Merseburg-Querfurt; 44 Königsau, Ldkr. Aschersleben-Staßfurt; 45 Köthen-Geuz, Ldkr. Köthen; 46, 47 Kreypau, Ldkr. Merseburg-Querfurt; 48 Krossig, Ldkr. Saalkreis; 49 Lebendorf, Ldkr. Bernburg; 50 Löbersdorf, Ldkr. Bitterfeld; 51 Mehringen, Ldkr. Aschersleben-Staßfurt; 52, 53 Merseburg, Ldkr. Merseburg-Querfurt; 54 Minsleben, Ldkr. Wernigerode; 55, 56 Naumburg, Ldkr. Burgenlandkreis; 57 Neidschütz, Ldkr. Burgenlandkreis; 58 Niedermöllern, Ldkr. Burgenlandkreis; 59 Obermöllern, Ldkr. Burgenlandkreis; 60 Oberthau, Ldkr. Merseburg-Querfurt; 61 Polleben, Ldkr. Mansfelder Land; 62, 63 Quedlinburg, Ldkr. Quedlinburg; 64 Reinstedt, Ldkr. Aschersleben-Staßfurt; 65 Röblingen, Ldkr. Mansfelder Land; 66 Sangerhausen, Ldkr. Sangerhausen; 67 Schkölen, Ldkr. Eisenberg; 68 Schladen, Ldkr. Wolfenbüttel; 69 Schlotheim, Ldkr. Mühlhausen; 70 Schneidlingen, Ldkr. Aschersleben-Staßfurt; 71 Siersleben, Ldkr. Mansfelder Land; 72 Steckby, Ldkr. Anhalt-Zerbst; 73 Teuchern, Ldkr. Weißenfels; 74 Thierbach, Ldkr. Burgenlandkreis; 75 Trabitz, Ldkr. Schönebeck; 76 Walbeck, Ldkr. Mansfelder Land; 77 Weddersleben, Ldkr. Quedlinburg; 78 Wedlitz, Ldkr. Bernburg; 79 Wessmar, Ldkr. Merseburg-Querfurt; 80 Wittmar, Ldkr. Wolfenbüttel; 81 Wörmlitz, kreisfreie Stadt Halle; 82, 83 Wulfen, Ldkr. Köthen; 84, 85 Zehbitz, Ldkr. Köthen; 86 Zehmitz, Ldkr. Köthen; 87 Friedensdorf, Ldkr. Merseburg-Querfurt; 88 Zeudorf, Ldkr. Köthen; 89 Zörbig, Ldkr. Bitterfeld

stichbandkeramischen Phasen im Saalegebiet¹³⁰. Danach haben parallel zur Hinkelsteinentwicklung im Saalegebiet 65 Siedlungen der frühen Stichbandkeramik bestanden. Unter diesen 65 Fundstellen repräsentieren noch 42 Siedlungen Material der frühen bis mittleren Phase¹³¹. Während der mittleren Stichbandkeramik, parallel zum frühen Großgartach von nicht einmal einer Generation Dauer, können dagegen 227 Siedlungen namhaft gemacht werden. Obwohl über die Häufigkeit der Siedlungen einer Phase keine verlässlichen Aussagen über ihre Dauer getroffen werden können, scheint die Umsetzung der Synchronisation von H. Spatz¹³² der Saalestichbandkeramik mit der mittelneolithischen Entwicklung in West- und Südwestdeutschland ein Bild von einer starken Diskontinuität in der Besiedlung zu erzeugen, daß so nicht zu akzeptieren ist. Schon aufgrund des geringen Fundniederschlags der frühen Stichbandkeramik im Saalegebiet sollte für diese eine wesentlich kürzere Laufzeit angenommen werden als für die chronologisch folgende Phase. Das hohe Siedlungsaufkommen in der mittleren Stichbandkeramik kann nicht nur mit einem vergrößerten Siedlungsgebiet erklärt werden.

Funde aus dem Saalegebiet, auf deren Grundlage eine Synchronisation der frühen, möglicherweise auch der mittleren Stichbandkeramik mit der Hinkelstein-Gruppe vorgenommen werden könnte, sind bisher nicht zu belegen¹³³. Dagegen sind zahlreiche Elemente in der Keramik der Hinkelstein-Gruppe auf die frühe Stichbandkeramik des Saalegebietes zurückzuführen¹³⁴. Sowohl D. Kaufmann¹³⁵ als auch H. Spatz¹³⁶ sehen bei der Genese der Hinkelstein-Gruppe Einflüsse aus der frühen Stichbandkeramik des Saalegebietes¹³⁷. Die Konsequenz dürfte ein früherer chronologischer Ansatz der Saalestichbandkeramik gegenüber der Hinkelstein-Gruppe sein.

Für die mögliche Synchronisation von früher Stichbandkeramik noch mit Hinkelstein II können nur Funde angeführt werden, deren Charakter zweifelhaft ist¹³⁸. Hauptargument bildet dabei ein Fundensemble aus Wendlingen-Unterboihingen, Kr. Esslingen, das nur als Lesefundmaterial zu klassifizieren ist¹³⁹.

Die mittlere Stichbandkeramik kann schon aufgrund ihrer zahlreichen Fundstellen im Saalegebiet nicht auf ein frühes Großgartach beschränkt bleiben. Durch die Erfurter Fundensembles und jenes von Minsleben von später Stichbandkeramik mit mittlerem Großgartach A (s. o.) scheint eine Synchronisation der mittleren Stichbandkeramik mit einem mittleren Großgartach nur sehr bedingt möglich. Trotz fehlender Befunde sollte zumindest ein teilweiser synchroner Verlauf von mittlerer Stichbandkeramik mit der Hinkelstein-Gruppe in Betracht gezogen werden.

Chronologische Vergleiche der stichbandkeramischen Entwicklung in Böhmen mit der des Saalegebietes werden u. a. durch die konträren Auffassungen zum Entstehungsgebiet der Stichbandkeramik bestimmt. Während M. Zápotocká¹⁴⁰ dieses in Böhmen vermutet, sucht D. Kaufmann¹⁴¹ das Entstehungsgebiet der Stichbandkeramik an der Saale. Die Lösung dieses Problems wird besonders durch den mehr als ungenügenden Forschungsstand zur Linienbandkeramik in Mitteldeutschland erschwert. Das kulturelle Substrat, auf dem sich die Stichbandkeramik im Saalegebiet entwickelt haben kann, ist dabei nicht hinlänglich bekannt.

Grundlage der Argumentation um das Entstehungsgebiet der Stichbandkeramik bilden sowohl bei M. Zápotocká¹⁴² als auch bei D. Kaufmann¹⁴³ die Verzierungselemente der Gefäße der sogenannten Übergangsphase von der Linienbandkeramik zur Stichbandkeramik im sächsischen Elbgebiet und in Böhmen. Neben rein linienbandkeramischen Ele-

menten in der Verzierung der Keramik treten erste Doppelstichverzierungen und aus Einzelstichreihen bestehende Winkelbandmotive auf¹⁴⁴. Während M. Zápotocká¹⁴⁵ diese Erscheinung als genetischen Übergang von der Linienbandkeramik zur Stichbandkeramik wertet, vermutet D. Kaufmann¹⁴⁶ in diesem Phänomen eher Kontakterscheinungen zwischen der frühen Stichbandkeramik des Saalegebietes und der böhmischen und sächsischen späten Linienbandkeramik. Die entgegengesetzte Ausdeutung der Übergangsphase macht ein generelles Problem der archäologischen Interpretation von Erscheinungen deutlich, die Keramikelemente sowohl von aufeinander folgenden Kulturen als auch zwischen benachbarten Kulturen verkörpern können. Der Prozeß des kulturellen Wandels, deren Ausdruck eine veränderte Form und Zierweise der Keramik sein kann, ist bisher nicht hinlänglich bekannt. Allgemeingültige Modelle sind für solche Prozesse ohnehin nicht zu erwarten. Hierbei ist das abrupte Erscheinen neuer Keramik im archäologischen Fundgut ebenso denkbar wie eine allmähliche Entwicklung mit der Ausprägung keramischer Zwischenformen.

Das beschriebene birnenförmige Gefäß von Eilsleben mit Winkelband aus zweizinkigen Einstichen zeigt Erscheinungen, die in der sogenannten Übergangsphase und der Stichbandkeramik II im sächsischen Elbgebiet und in Böhmen vorhanden sind (s. o.). Dieses Gefäß vereinigt in der Gestaltung der Verzierung regionale linienbandkeramische Traditionen mit stichbandkeramischen Elementen. Durch die späte Datierung der jüngstlinienbandkeramischen Entwicklung von Eilsleben kann es nur als Ausdruck des Kontakts mit der frühen oder mittleren Stichbandkeramik des Saalegebietes gesehen werden. Böhmisches oder sächsisches Einflüsse sollten aufgrund der Nähe des Fundortes zur Stichbandkeramik des Saalegebietes ausgeschlossen sein. Die Möglichkeit, damit auch die Verzierungen der Gefäße der Übergangsphase im sächsischen Elbgebiet und in Böhmen als sekundäre Erscheinung der Stichbandkeramik des Saalegebietes zu werten, erscheint zumindest nicht abwegig.

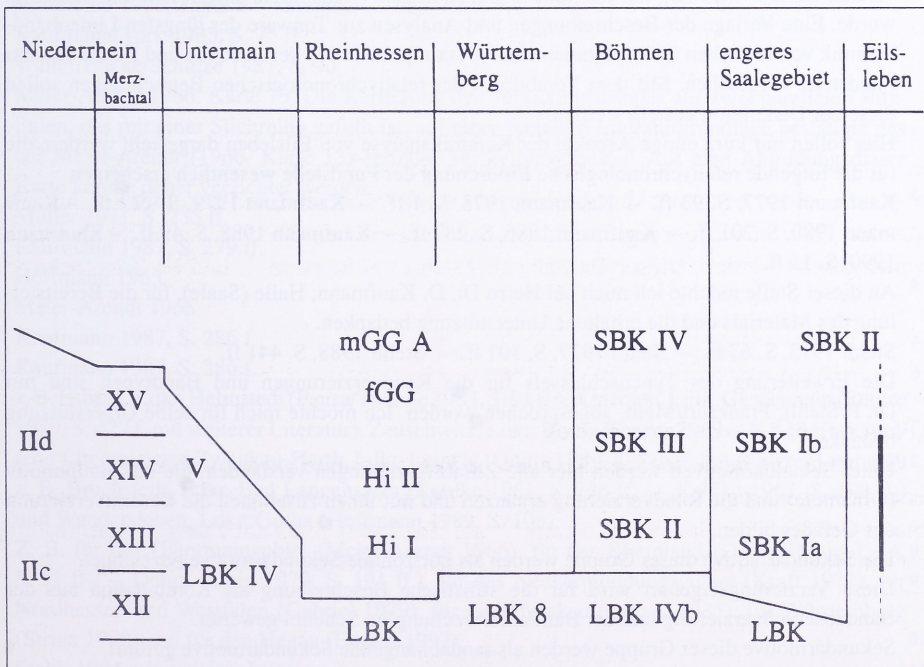
Darüber hinaus lassen sich die einzelnen Phasen der böhmischen Stichbandkeramik mit denen des Saalegebietes nur generell synchronisieren. Zum einen werden sie durch starke regionale Inhalte bestimmt, die ohnehin nicht vergleichbar sind, und zum anderen kann die absolute Phasendauer der regionalen stichbandkeramischen Gliederungen nicht als gleich vorausgesetzt werden. Dieser Tatsache sind sich D. Kaufmann¹⁴⁷ und M. Zápotocká¹⁴⁸ durchaus bewußt. Generell wird von D. Kaufmann¹⁴⁹ eine Synchronisierung der Phasen Ia, Ib und II der Saalestichbandkeramik mit den Phasen II, III und IV Böhmens vorgenommen. Dagegen parallelisiert M. Zápotocká¹⁵⁰ ihre Stufen II und III mit der frühen Stichbandkeramik (Phase Ia) und ihre Phase IV mit der mittleren und späten Stichbandkeramik (Phasen Ib und II) des Saalegebietes.

Elemente, die beide stichbandkeramische Regionen miteinander verbinden, sind u. a. erste hörnchenartige Knubben. Sie treten in Böhmen in der Phase III¹⁵¹ und im Saalegebiet in der mittleren Stichbandkeramik¹⁵² auf. Sie finden in deutlich ausgeprägteren Formen in Böhmen in der Phase IVa¹⁵³ und im Saalegebiet in der späten Stichbandkeramik¹⁵⁴ Anwendung. Ebenso datieren rote Farbspuren auf stichbandkeramischer Tonware, die von der mährisch bemalten Keramik abgeleitet werden¹⁵⁵. Tremolierstichverzierungen wurden im Saalegebiet in der späten Stichbandkeramik¹⁵⁶ und in Böhmen in der Phase IVa¹⁵⁷ für die Gestaltung der Gefäße genutzt. Über diese Merkmale scheint eine generelle Synchronisierung des Übergangs der stichbandkeramischen Phasen III und IV in Böhmen mit

dem Übergang von der mittleren zur späten Stichbandkeramik im Saalegebiet möglich zu sein. Zumindest gibt es kein Argument, die mittlere Stichbandkeramik im Saalegebiet erst mit der Phase IV in Böhmen zu synchronisieren¹⁵⁸.

Kammstichverzerrungen treten in der böhmischen Stichbandkeramik bereits in der Phase II sporadisch auf und sind ab Phase III häufig belegt¹⁵⁹. Im Saalegebiet setzt sich diese Verzerrungserscheinung erst zwischen der mittleren und späten Stichbandkeramik durch¹⁶⁰. Würde man dieses Kriterium für eine Synchronisierung der Stichbandkeramik Böhmens mit der des Saalegebietes als Maßstab ansetzen, müßte man sogar die mittlere Phase im Saalegebiet mit der Phase II in Böhmen synchronisieren. Allerdings ist hierbei weiterhin zu berücksichtigen, daß die Differenzierung zwischen den Phasen II und III der Stichbandkeramik Böhmens nicht nur chronologisch interpretiert werden¹⁶¹. Stichbandkeramische Funde der Phase II sind vorrangig aus Nordwestböhmen belegt¹⁶² und sind damit innerhalb Böhmens zum Saalegebiet orientiert. Ebenso weisen die Funde der frühen Stichbandkeramik des Saalegebietes einen südöstlichen Verbreitungsschwerpunkt auf¹⁶³.

Die Ausbreitung der Stichbandkeramik erfolgte aus dem engeren Saalegebiet heraus. Sie erreichte erst in ihrer späten Phase das Gebiet um Eilsleben. Durchaus möglich erscheint dabei, die jüngste Linienbandkeramik von Eilsleben vollständig mit der frühen und mittleren Stichbandkeramik des Saalegebietes zu synchronisieren. Das Ende der jüngstlinienbandkeramischen Besiedlung in Eilsleben wird mit der Merzbachtalphase XV korreliert und würde damit auch eine Datierung des Übergangs von der mittleren zur späten Stichbandkeramik ermöglichen. Daraus ergibt sich aber auch, daß entsprechend



Tab. 2: Chronologieschema (LBK = Linienbandkeramik, SBK= Stichbandkeramik, Hi = Hinkelstein-Gruppe, fGG = frühes Großgartach, mGG = mittleres Großgartach)

der Gliederung der Siedlungsphasen im Merzbachtal in Generationsintervalle für die frühe und mittlere Stichbandkeramik mit einem zeitlichen Rahmen von ca. 3 Generationen (ca. 75 Jahren) gerechnet werden muß. Für diese relativ kurze Dauer der beiden stichbandkeramischen Phasen spricht auch ein bisher singulärer Befund von Dresden-Nickern¹⁶⁴. Hier wird eine Baumsargbestattung der späten Linienbandkeramik beschrieben, die von einer Grube der späten Stichbandkeramik geschnitten wurde. Die Grabungsbefunde sprechen dafür, daß bei der Anlage der stichbandkeramischen Grube der Baumsarg noch einen festen Holzkern besessen haben muß¹⁶⁵ und somit die Zeitspanne zwischen der linienbandkeramischen Bestattung und der Anlage der spätstichbandkeramischen Grube nicht allzu groß gewesen sein kann.

Für die Einordnung der jüngstlinienbandkeramischen Besiedlung von Eilsleben in einen überregionalen kulturgeschichtlichen Rahmen konnte im wesentlichen ein Horizont beschrieben werden, der vom Übergang der Linienbandkeramik zu den nachfolgenden regionalen Kulturgruppen gekennzeichnet ist (Tab. 2). Darin gehört die jüngste Linienbandkeramik nördlich und nordwestlich von Magdeburg zu jenen Regionen, die erst relativ spät in die postlinienbandkeramische Entwicklung mit einbezogen wurden.

Anmerkungen

- ¹ Der nachstehend abgedruckte Beitrag stellt das überarbeitete Kapitel zu den relativchronologischen Betrachtungen meiner Diplomarbeit dar (Einicke 1993), die an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg am Institut für Prähistorische Archäologie eingereicht und verteidigt wurde. Eine Vorlage der Beschreibungen und Analysen zur Tonware der jüngsten Linienbandkeramik von Eilsleben ist im Rahmen einer Gesamtpublikation der Befunde und Funde von der Fundstelle vorgesehen. Mit dem Vorabdruck der relativchronologischen Betrachtungen sollen diese zur Diskussion gestellt werden.
- ² Hier sollen nur kurz einige Aspekte der Keramikanalyse von Eilsleben dargestellt werden, die für die folgende relativchronologische Einordnung der Fundstelle wesentlich erscheinen.
- ³ Kaufmann 1977, S. 93 ff. – Kaufmann 1978, S. 1 ff. – Kaufmann 1979, S. 123 ff. – Kaufmann 1980, S. 201 ff. – Kaufmann 1986, S. 237 ff. – Kaufmann 1988, S. 49 ff. – Kaufmann 1990, S. 15 ff.
- ⁴ An dieser Stelle möchte ich mich bei Herrn Dr. D. Kaufmann, Halle (Saale), für die Bereitstellung des Materials und die erhaltene Unterstützung bedanken.
- ⁵ Stehli 1973, S. 63 ff. – Stehli 1977, S. 107 ff. – Stehli 1988, S. 441 ff.
- ⁶ Die Erweiterung des Typenschlüssels für die Randverzierungen und Bandtypen sind mit Dr. P. Stehli, Frankfurt/Main, abgesprochen worden. Ich möchte mich für seine Unterstützung bedanken.
- ⁷ Unter Sekundärmotiven werden hier alle Zusatzverzierungen verstanden, die das Hauptmotiv (Ornament) und die Randverzierung ergänzen und mit ihnen zusammen die Gesamtverzierung des Gefäßes bilden.
- ⁸ Die Sekundärmotive dieser Gruppe werden als horizontale Sekundärmotive bezeichnet.
- ⁹ Diese Verzierungseigenart wird für die stilistische Beschreibung als Kombination aus der Bandabschlußverzierung und der Bandunterbrechung im Scheitel gewertet.
- ¹⁰ Sekundärmotive dieser Gruppe werden als randabhängende Sekundärmotive geführt.
- ¹¹ Diese Sekundärmotive im oberen Zwickel werden als freiliegende Sekundärmotive bezeichnet.
- ¹² Der Begriff einer Generation wird hier nach der Beschreibung von Stehli (1989, S. 75; 1994, S. 140) verstanden, die eine Dauer von etwa 25 Jahren umfaßt.

- ¹³ Hoffmann 1973, S. 71 ff. – Hoffmann 1978, S. 135 ff. – Hoffmann 1989, S. 99 ff. Der von H. Quitta (1989, S. 47 ff.) beschriebene Fund einer Kultschale von Köthen-Geuz, die im Fundverband mit der Mündung nach unten angetroffen wurde, wird von E. Hoffmann (1973, S. 77) als mögliche nicht erkannte Brandbestattung angesehen. Allerdings fehlt für diesen Befund der Nachweis von Leichenbrand. Ebenso ist der Köthener Raum nicht mehr als eigentliches Verbreitungsgebiet des jünger/jüngstlinienbandkeramischen Verzierungsstils des nördlichen und östlichen Harzvorlandes zu betrachten.
- ¹⁴ Eine zusätzliche Aufnahme zeitnaher Keramikkomplexe konnten durch das vorgegebene Zeitmaß für die Fertigstellung der Diplomarbeit nicht berücksichtigt werden.
- ¹⁵ Butschkow 1935
- ¹⁶ So wurden z. B. für die jüngerlinienbandkeramische Fundstelle von Königsau, Ldkr. Aschersleben-Staßfurt, hauptsächlich solche Gefäße abgebildet und beschrieben (Kaufmann 1969, S. 263 ff.), die im Gesamtspektrum der Verzierungselemente der Feinkeramik der Fundstelle eher selten sind. Bei einer oberflächlichen Durchsicht des keramischen Materials der Fundstelle konnte festgestellt werden, daß die Bandtypen aus zwei ungefüllten Ritzlinien und aus einer ritzlinienbegrenzten Stichreihe sowie die Randverzierung aus einer einfachen Stichreihe deutlich die häufigsten Verzierungstypen der Feinkeramik sind. Diese Verzierungselemente sind aber bei den abgebildeten und beschriebenen Gefäßen weit unterrepräsentiert.
- ¹⁷ Hoffmann 1963
- ¹⁸ Hoffmann 1963
- ¹⁹ Mehrfache Bemühungen, die unveröffentlichte Fassung der Dissertation von Frau Hoffmann von der Universität Leipzig zu bekommen, schlugen fehl.
- ²⁰ Müller 1980, S. 23 ff.
- ²¹ Walter/Bücker/Schulze 1987, S. 78 ff.
- ²² Kaufmann 1976, Karte 9 – Steinmetz 1985, Abb. 1
- ²³ Kaufmann/York 1985, S. 75 ff.
- ²⁴ Walter/Bücker/Schulze 1987, S. 90
- ²⁵ Meier-Arendt 1966, Karte 13. Die Kartierung des Verzierungsbandes aus zwei parallelen Ritzlinien, das mit einer Stichreihe gefüllt ist, auf einer breiteren Literaturgrundlage bestätigte das bei Meier-Arendt (1966, Karte 13) erstellte Verbreitungsmuster. Auf eine Abbildung dieser Karte konnte daher verzichtet werden.
- ²⁶ Müller 1971, S. 235 ff.
- ²⁷ Kaufmann 1987, S. 279 ff.
- ²⁸ Hoffmann 1963
- ²⁹ Meier-Arendt 1966
- ³⁰ Kaufmann 1987, S. 286 f.
- ³¹ Kaufmann 1987, S. 286 f.
- ³² z. B. Esbeck, Ldkr. Helmstedt (Fansa/Thieme 1983, S. 91 ff.), Kmhelen, Ldkr. Großenhain (Reuter 1989, S. 429 f. mit weiterer Literatur), Zauschwitz, Ldkr. Borna (Reuter 1989 a, S. 428 f. mit weiterer Literatur) und Zwenkau-Harth, Ldkr. Leipzig (Quitta 1989, S. 426 ff. mit weiterer Literatur)
- ³³ z. B. Bruchstedt, Ldkr. Bad Langensalza (Kahlke 1961, S. 226 ff. – Kahlke 1962, S. 108 ff.) und Wandersleben, Ldkr. Gotha (Hoffmann 1989, S. 105)
- ³⁴ Z. B. für das Untermaingebiet (Meier-Arendt 1966), für das Rheinland (Dohrn-Ihmig 1974, S. 51 ff. – Dohrn-Ihmig 1979, S. 191 ff.), für das Neckarmündungsgebiet (Kraft 1977), für Nordhessen und Westfalen (Gabriel 1979), für Unterfranken (Brandt 1985), für Württemberg (Strien 1990) und für den Hegau (Fritsch 1992)
- ³⁵ Stehli 1994 mit weiterer Literatur
- ³⁶ Pavlů/Rulf/Zápotočká 1986, S. 288 ff.
- ³⁷ Die Randverzierung aus drei parallelen Stichreihen ist nur noch für ein weiteres Gefäß der

- jüngsten Linienbandkeramik von Eilsleben belegt (Einicke 1993, Taf. 28 - Gefäß A/IV/1978).
- ³⁸ Gabriel 1979, Taf. 63,8.7
- ³⁹ Meier-Arendt 1966, Karte 18
- ⁴⁰ Meier-Arendt 1966, S. 33
- ⁴¹ Meier-Arendt 1966, S. 45
- ⁴² Meier-Arendt 1966, S. 34/45
- ⁴³ Kaufmann 1976, S. 208 ff.
- ⁴⁴ Kaufmann 1976, S. 31
- ⁴⁵ Kaufmann 1976, S. 31
- ⁴⁶ Kaufmann 1976, S. 31 ff.
- ⁴⁷ Müller 1971, S. 235 ff.
- ⁴⁸ z. B. Eilsleben, Ldkr. Bördekreis (Einicke 1993), Hessen, Ldkr. Halberstadt (Kaufmann 1976, S. 209)
- ⁴⁹ Kaufmann 1976, S. 144 – Kaufmann 1987, S. 286
- ⁵⁰ Diese sog. Übergangsphase wird von Zápotocká (1970, S. 5 ff.) als erste Stufe der böhmischen Stichbandkeramik angesehen. Andere Autoren rechnen sie noch der Linienbandkeramik zu (z. B. Kaufmann 1976, S. 98 – Lichardus 1976, S. 157 – Lichardus-Itten 1980, S. 117). Der letzteren Ansicht soll sich hier und im folgenden angeschlossen werden.
- ⁵¹ Zápotocká 1970, S. 5 f.
- ⁵² Zápotocká 1970, S. 5 f.
- ⁵³ Zápotocká 1970, S. 6 f.
- ⁵⁴ Zápotocká 1970, S. 5 ff.
- ⁵⁵ z. B. Pavúk 1964, S. 66 – Lichardus 1976, S. 157 f. – Lichardus-Itten 1980, S. 117 f. – Spatz 1991, S. 571 f.
- ⁵⁶ nach Dohrn-Ihmig 1974
- ⁵⁷ Dohrn-Ihmig 1974, Tab. 19 – Dohrn-Ihmig 1976, S. 115 – Spatz 1991, S. 564
- ⁵⁸ Dohrn-Ihmig 1974, Tab. 19
- ⁵⁹ Spatz 1991, S. 564
- ⁶⁰ Die Bandtypen 36 (mit einem mehrzinkigen Gerät gezogene Ritzlinien) und 21 (zweizinkige Stichreihe) sind beide in der Zeitgruppe 5 (Stilphase 4a) erstmalig belegt (Stehli 1994, Abb. 38/39). Datiert werden sie aber in die Merzbachtalphase XII (Stehli 1994, S. 168).
- ⁶¹ Meier-Arendt 1966, S. 33
- ⁶² Meier-Arendt 1966, S. 38 ff.
- ⁶³ Meier-Arendt 1975, S. 141 f.
- ⁶⁴ Meier-Arendt 1975 – Spatz 1991, S. 307
- ⁶⁵ Meier-Arendt 1975 – Spatz 1991, S. 309
- ⁶⁶ Strien 1990, S. 153 ff. mit weiterer Literatur
- ⁶⁷ Strien 1990, S. 153 ff.
- ⁶⁸ Dohrn-Ihmig 1976, S. 109 ff.
- ⁶⁹ Kaufmann 1976, S. 94 f.
- ⁷⁰ Strien 1990, S. 155
- ⁷¹ Pavúk 1969, S. 355
- ⁷² Pavúk 1964, S. 51 – Lichardus 1974, S. 30
- ⁷³ Kaufmann/York 1985, S. 75 ff.
- ⁷⁴ Eine Merzbachtalphase entspricht dabei einer Menschengeneration, die für eine Dauer von 25 Jahren angenommen wird (Stehli 1989, S. 75 – Stehli 1994, S. 140 ff.).
- ⁷⁵ Stehli 1994, S. 140 ff., Abb. 36/40
- ⁷⁶ Stehli 1994, Abb. 38/39
- ⁷⁷ Stehli 1994

- 78 Nach Dohrn-Ihmig 1974
- 79 Dohrn-Ihmig 1974, S. 116
- 80 nach Dohrn-Ihmig 1974
- 81 nach Meier-Arendt 1966
- 82 Stehli 1994, S. 131
- 83 Allerdings wird bei Stehli (1989, S. 72) das Ende der Linienbandkeramik im Untermaingebiet auf derselben methodischen Grundlage mit dem Übergang der Merzbachtalphasen XIV/XV angegeben.
- 84 Meier-Arendt 1966, S. 44 ff.
- 85 Stehli 1989, S. 72 – Stehli 1994, S. 133 – Strien 1990, S. 125 f.
- 86 nach Strien 1990
- 87 Strien 1989, S. 95 f. – Strien 1990, S. 136 f.
- 88 Strien 1990, S. 95 f.
- 89 Strien 1990, S. 101 f. – Stehli 1994, S. 133
- 90 Zápotocká 1970, S. 1 ff.
- 91 Strien 1990, S. 133
- 92 Spatz 1991, S. 562
- 93 Spatz 1991, S. 504
- 94 Strien 1990, S. 133
- 95 Aus einem nicht gesicherten Fundzusammenhang einer linienbandkeramischen Siedlung stammt ein Hinkelsteingefäß (Meier-Arendt 1966, S. 58/112). Dieses wird von W. Meier-Arendt (1975, S. 141) der Phase I und von H. Spatz (1991, S. 560) der Phase I/II der Hinkelstein-Gruppe zugewiesen. Die linienbandkeramische Siedlung von Rödgen wird an das Ende der Phase IV und vollständig in die Phase V der Linienbandkeramik des Untermaingebietes eingeordnet (Meier-Arendt 1966, Karte 21). Der Methode von M. Dohrn-Ihmig (1974, S. 130) einer genaueren Einordnung dieses Hinkelsteingefäßes über die linienbandkeramischen Scherben derselben Grabungsfläche in ihre Stufe IId kann nicht gefolgt werden. Derartige Grabungsflächen sind nicht als ausreichend geschlossene Fundeinheiten anzusehen. Dazu wird das Hinkelsteingefäß von M. Dohrn-Ihmig (1974, S. 130) unter Berufung auf W. Meier-Arendt (damals noch im Druck) fälschlich der Phase II zugewiesen. Während die linienbandkeramischen Scherben im Text (Dohrn-Ihmig 1974, S. 130) mit "Phase IV spät" angegeben werden, wird der Fund in der Chronologietabelle (Dohrn-Ihmig 1974, Tab. 20) am Ende der Phase V dargestellt.
- 96 Diese Grube enthielt einen Kumpf, der von der linienbandkeramischen Tonware abweichende Merkmale in Farbe, Tonbeschaffenheit und Magerung aufweist und mit Verzierungen der Hinkelstein-Gruppe II versehen ist (Buttler/Haberey 1935, S. 108 ff. – Spatz 1991, S. 559 f.). Das restliche linienbandkeramische Inventar der Grube konnte auf der Grundlage gemeinsamer Korrespondenzanalyse mit den Merzbachtalphasen XIII/XIV in Verbindung gebracht werden (Stehli 1989, S. 72).
- 97 Diese Grube enthielt einen Kumpf mit möglichen Imitationen in der Verzierung aus der Hinkelsteinphase II (Spatz 1991, S. 559 f.). Das restliche linienbandkeramische Inventar wird der Phase IIc, möglicherweise auch noch der Phase IId zugewiesen (Dohrn-Ihmig 1974, S. 130).
- 98 Ein nicht gesicherter Grabverband (Grab 2/64) soll neben Gefäßen der böhmischen Stichbandkeramik II auch solche mit Verzierungskombinationen der Stichbandkeramik mit jenen der Hinkelstein-Gruppe und ein Gefäß in Form und Verzierung der rheinischen Linienbandkeramik enthalten haben (Zápotocká 1986, S. 623 ff.). Parallelen zu den Hinkelsteiner Verzierungselementen werden in Phase I der Hinkelstein-Gruppe gesehen (Spatz 1991, S. 567). Die Verzierung des linienbandkeramischen Gefäßes, mit fünfzinkigem Kamm gestochene Stichreihen in Tremoliertechnik mit teilweise begleitenden Ritzlinien, ist nach P. Stehli (1989, S. 73) vor der Merzbachtalphase XIV nicht denkbar. Sie gehört wohl eher in die Phasen XV bis "XVI".

- 99 Strien 1990, S. 126
100 Zápotocká 1986, S. 633
101 Stehli 1989, S. 73
102 Spatz 1991, S. 571
103 Spatz 1991, S. 561
104 nach Dohrn-Ihmig 1974
105 Strien 1990, S. 153
106 Strien 1990, S. 153
107 Kaufmann 1976, S. 31
108 Kaufmann 1976, S. 31
109 Kaufmann 1976, Tab. 15
110 Zápotocká 1970, S. 5
111 Zápotocká 1970, Taf. 2,4/5,4
112 nach Zápotocká 1970
113 Butschkow 1935, Taf. i, 6 – Kaufmann 1976, S. 209, Taf. 61,8
114 Dieses Gefäß ist nur als Abguß erhalten (Butschkow 1935, S. 87). Es kann dementsprechend nicht kontrolliert werden, zu welchem Grad das Gefäß überhaupt erhalten war.
115 Kaufmann 1976, S. 95
116 Kaufmann 1976, S. 109, Karte 15/16 – Kaufmann 1987, S. 286
117 Kaufmann 1976
118 Kaufmann 1988, S. 58
119 Spatz 1991
120 Spatz 1991, S. 606
121 Kaufmann 1976, S. 103
122 Spatz 1991, S. 605 ff.
123 Spatz 1991, S. 607 ff.
124 Spatz 1991, S. 607 f.
125 Spatz 1991, S. 470/606
126 Spatz 1991, S. 471
127 Spatz 1991, S. 471 ff.
128 Spatz 1991
129 Kaufmann 1987, S. 286
130 nach Kaufmann 1976, S. 121
131 Kaufmann 1976, S. 121
132 Spatz 1991
133 Spatz 1991, S. 605
134 Kaufmann 1976, S. 103 – Spatz 1991, S. 572 ff.
135 Kaufmann 1976, S. 103
136 Spatz 1991, S. 576
137 M. Zápotocká (1970, S. 17 ff. – 1972, S. 305 – 1986, S. 639) sieht dafür wesentliche Elemente in der Stichbandkeramik Böhmens. Dagegen vermutet W. Meier-Arendt (1975, S. 154 ff.), daß die Entstehung der Hinkelstein-Gruppe ohne stichbandkeramische Einflüsse erfolgt ist.
138 Spatz 1991, S. 573 f.
139 Spatz 1991, S. 573 f.
140 Zápotocká 1970, S. 1 ff. – Zápotocká 1986, S. 623 ff.
141 Kaufmann 1976, S. 40 f.
142 Zápotocká 1970
143 Kaufmann 1976
144 Zápotocká 1970, S. 5
145 Zápotocká 1970, S. 5 ff.

- 146 Kaufmann 1976, S. 40 f.
 147 Kaufmann 1976, S. 98
 148 Zápotocká 1986, S. 635
 149 Kaufmann 1976, Abb. 25
 150 Zápotocká 1986, Abb. 12
 151 Zápotocká 1970, S. 6
 152 Kaufmann 1976, S. 36
 153 Zápotocká 1970, S. 6
 154 Kaufmann 1976, S. 36
 155 Zápotocká 1970, S. 6 f. – Kaufmann 1976, S. 102
 156 Kaufmann 1976, S. 33
 157 Zápotocká 1970, S. 6
 158 wie Zápotocká 1986, Abb. 12
 159 Zápotocká 1970, S. 5 f.
 160 Kaufmann 1976, S. 31 ff.
 161 vgl. z. B. Pavúk 1964, S. 66 – Lichardus 1976, S. 157 f. – Lichardus-Itten 1980, S. 117 f. – Spatz 1991, S. 571 f.
 162 Zápotocká 1970, S. 15
 163 Kaufmann 1976, Karte 15
 164 Baumann 1960, S. 62 ff. – Kaufmann 1976, S. 94
 165 Baumann 1960, S. 64
 166 Die Einordnung der Fundobjekte wurde vorgenommen nach: 1 Butschkow 1935, Taf. 38.10; 2 Butschkow 1935, Taf. c,2 und 38.12; 3 Fansa/Thieme 1983, Abb. 3.8; 4 Butschkow 1935, Taf. 39.11; Trunkvalter 1975, Taf. 11; 5 Butschkow 1935, Taf. 39.9; 6 Kaufmann 1969, Taf. 23a; 7 Nitzschke 1969, Abb. 1a; 8 Butschkow 1935, Taf. 39.5; 9 Butschkow 1935, Taf. 38.11
 167 Die Einordnung der Fundobjekte wurde vorgenommen nach: 1 Trunkvalter 1975, Taf. 11; 2 Butschkow 1935, Taf. 38.4; 3 Nitzschke 1969, Abb. 2b; 4 Marschall 1976, Abb. 2b; 5 Butschkow 1935, Taf. 38.13; 6 Butschkow 1935, Taf. 38.11; 7 Butschkow 1935, Taf. 39.1; nicht kartiert: Ldkr. Braunschweig, Krone 1927, S. 174
 168 Die Einordnung der Fundobjekte wurde vorgenommen nach: 1 Butschkow 1935, Taf. 44.8; 2 Butschkow 1935, Taf. 44.5; 3 Trunkvalter 1975, Taf. 11; 4 Butschkow 1935, Taf. 44.7; 5 Butschkow 1935, Taf. 62.1; 6 Behrens 1973, Abb. 7c; 7 Butschkow 1935, Taf. 44.9; 8 Kaufmann 1969, Taf. 23c; 9 Hoffmann 1963, Taf. 36.1; 10 Schwarz-Mackensen 1975, Abb. 1.4
 169 Die Einordnung der Fundobjekte wurde vorgenommen nach: 1 Butschkow 1935, Taf. 48.6; 2 Buttler 1929, Abb. 9.7; 3 Trunkvalter 1975, Taf. 11; 4 Butschkow 1935, Taf. 45.3; 5 Becker 1929, Abb. 3.5,11; 6 Butschkow 1935, Taf. 44.2; 7 Butschkow 1935, Taf. 44.1; 8 Fansa/Thieme 1983, Abb. 3.1; 9 Butschkow, Taf. 49.4; 10 Butschkow 1935, Taf. 48.2; nicht kartiert: Ldkr. Braunschweig, Krone 1927, S. 173

Literaturverzeichnis

- Baumann, W. 1960
 Eine bandkeramische Baumsargbestattung von Dresden-Nickern - Ausgrabungen und Funde 5, Berlin, S. 62-64
 Becker, A. 1929
 Die Bandkeramik im Gebiete von Wipper und Bode - Mannus 21, Leipzig, S. 124-142
 Behrens, H. 1973
 Die Jungsteinzeit im Mittelelbe-Saale-Gebiet - Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle, Bd. 27, Berlin

Brandt, M. 1985

Materialvorlage und statistische Untersuchungen zur Bandkeramik in Unterfranken - Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte, Reihe A, Bd. 54, Kallmünz

Breunig, P. 1985

Bandkeramische Phasen und ¹⁴C-Datierung. Ein Vergleich - Archäologisches Korrespondenzblatt 15, Mainz, S. 139-145

Butschkow, H. 1935

Die bandkeramischen Stilarten Mitteldeutschlands - Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder, Bd. 23, Halle (Saale)

Buttler, W. 1929

Die Bandkeramik in ihrem nordwestlichsten Verbreitungsgebiet - 19. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission, Frankfurt a. M., S. 146-200

Buttler, W. 1938

Der donauländische und westische Kulturkreis der jüngeren Steinzeit - Handbuch der Urgeschichte Deutschlands, Bd. 2, Berlin/Leipzig

Buttler, W./Haberey W. 1936

Die bandkeramische Ansiedlung bei Köln-Lindenthal - Römisch-Germanische Forschungen, Bd. 11, Berlin/Leipzig

Dohrn-Ihmig, M. 1974

Untersuchungen zur Bandkeramik im Rheinland - Beiträge zur Urgeschichte des Rheinlandes I, Rheinische Ausgrabungen 15, Köln, S. 51-142

Dohrn-Ihmig, M. 1976

"Kölner Typ", später "Šárka-Typ" und ältere Stichbandkeramik - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 60, Berlin, S. 109-116

Dohrn-Ihmig, M. 1979

Bandkeramik an Mittel- und Niederrhein - Beiträge zur Urgeschichte des Rheinlandes III, Rheinische Ausgrabungen 19, Köln, S. 191-362.

Einicke, R. 1993

Die Tonware der jüngsten Linienbandkeramik aus Eilsleben, Kreis Wanzleben, aus den Grabungsjahren 1974 bis 1986 - Ungedruckte Diplomarbeit, Halle

Fansa, M./Thieme, H. 1983

Die linienbandkeramische Siedlung und Befestigungsanlage in Esbeck, "Nachtwiesen-Berg", Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt. - Frühe Bauernkulturen in Niedersachsen, hrsg. von G. Wegner, Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 1, Oldenburg, S. 91-102

Fritsch, B. 1992

Die linearbandkeramische Siedlung Hilzingen-Forsterbahnried und die altneolithische Besiedlung des Hegau - Ungedruckte Dissertation, Freiburg

Gabriel, I. 1979

Studien zur Tonware der Bandkeramik in Westfalen und Nordhessen - Bonner Hefte zur Vorgeschichte, Bd. 19/20, Bonn

Größler, H. 1908

Vorgeschichtliche Funde aus der jüngeren Steinzeit, vom Hüttenberge bei der Gottesbelohnungshütte unweit von Groß-Oerner (Mansfelder Gebirgskreis) - Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder 7, Halle (Saale), S. 95-134

Hampel, A. 1984

Die linienbandkeramische Siedlung im Frankfurter Osthafen - Schriften des Frankfurter Museums für Vor- und Frühgeschichte, Bd. 7, Bonn

Hoffmann, E. 1963

Die Kultur der Bandkeramik in Sachsen - Forschungen zur Vor- und Frühgeschichte, Bd. 5, Berlin

- Hoffmann, E. 1973
Zur Problematik der bandkeramischen Brandbestattungen in Mitteleuropa - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 57, Berlin, S. 71-103
- Hoffmann, E. 1978
Die Körpergräber der Linien- und Stichbandkeramik in den Bezirken Halle und Magdeburg - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 62, Berlin, S. 135-201
- Hoffmann, E. 1989
Die Anfänge des Brandritus - Versuch einer Deutung - Religion und Kult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit, hrsg. von F. Schlette und D. Kaufmann, Berlin, S. 99-110
- Jäger, K.-D./Kaufmann, D. 1989
Zur frühneolithischen Besiedlung der naturräumlichen Einheit um Eilsleben, Kreis Wanzleben - Bylany Seminar 1987 - Collected papers, hrsg. von J. Rulf, Praha, S. 305-313
- Kahlke, H.-D. 1961
Abschluß der Ausgrabungen in Bruchstedt (Gräberfeld mit Bandkeramik) - Ausgrabungen und Funde 6, Berlin, S. 226-230
- Kahlke, H.-D. 1962
Ein Gräberfeld der Linienbandkeramiker von Bruchstedt, Kreis Bad Langensalza - Aus Ur- und Frühgeschichte, hrsg. von K.-H. Otto, Berlin, S. 108-113
- Kaufmann, D. 1969
Zwei bemerkenswerte linienbandkeramische Neufunde mit anthropomorphen Darstellungen aus dem Nordharzvorland - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 53, Berlin, S. 263-283
- Kaufmann, D. 1976
Wirtschaft und Kultur der Stichbandkeramiker im Saalegebiet - Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle, Bd. 30, Berlin
- Kaufmann, D. 1977
Entdeckung und Vermessung einer befestigten linienbandkeramischen Siedlung bei Eilsleben, Kr. Wanzleben. Vorbericht - Zeitschrift für Archäologie 11, Berlin, S. 93-100
- Kaufmann, D. 1978
Ergebnisse der Ausgrabungen bei Eilsleben, Kr. Wanzleben, in den Jahren 1974 bis 1976. 2. Vorbericht - Zeitschrift für Archäologie 12, Berlin, S. 1-8
- Kaufmann, D. 1979
Ergebnisse der Ausgrabung 1977 in der befestigten linienbandkeramischen Siedlung bei Eilsleben, Kr. Wanzleben. 3. Vorbericht - Zeitschrift für Archäologie 13, Berlin, S. 123-128
- Kaufmann, D. 1980
Ausgrabungen 1978 und 1979 im linienbandkeramischen Erdwerk von Eilsleben, Kr. Wanzleben. 4. Vorbericht - Zeitschrift für Archäologie 14, Berlin, S. 201-212
- Kaufmann, D. 1986
Ausgrabungen im linienbandkeramischen Erdwerk von Eilsleben, Kr. Wanzleben, in den Jahren 1980 bis 1984. 5. Vorbericht - Zeitschrift für Archäologie 20, Berlin, S. 237-251
- Kaufmann, D. 1987
Linien- und Stichbandkeramik im Elbe-Saale-Gebiet - Neolit i początki epoki brązu na ziemi Chełmińskiej, hrsg. von T. Wiślański, Toruń, S. 275-301
- Kaufmann, D. 1988
Ausgrabungen in der ältesten befestigten Siedlung auf dem Gebiet der DDR - Mitteilungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 9, Berlin, S. 49-59
- Kaufmann, D. 1989
Kultische Äußerungen im Frühneolithikum des Elbe-Saale-Gebietes - Religion und Kult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit, hrsg. von F. Schlette und D. Kaufmann, Berlin, S. 111-139
- Kaufmann, D. 1990
Ausgrabungen im Bereich linienbandkeramischer Erdwerke bei Eilsleben, Kr. Wanzleben - Jah-

- resschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 73, Berlin, S. 15-28
- Kaufmann, D./Heege, E. 1991
Der linienbandkeramische Backofen von Eilsleben, Ldkr. Wanzleben: Der archäologische Befund und sein Nachbau im Experiment - Experimentelle Archäologie Bilanz 1991, hrsg. von M. Fansa, Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 6, Oldenburg, S. 185-196.
- Kaufmann, D./York, K.-H. 1985
Zur Verbreitung des Elster-Saale-Verzierungsstiles der jüngsten Linienbandkeramik - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 68, Berlin, S. 75-91
- Kind, C.-J. 1989
Ulm-Eggingen. Die Ausgrabungen 1982 bis 1985 in der bandkeramischen Siedlung und mittelalterlichen Wüstung - Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, Bd. 34, Stuttgart
- Kraft, H.-P. 1977
Linearbandkeramik aus dem Neckarmündungsgebiet und ihre chronologische Gliederung - Antiquitas, Reihe 3, Bd. 21, Bonn
- Krone, O. 1927
Die bandkeramischen Siedlungen im Lande Braunschweig - Mannus Erg.-Bd. 5, Leipzig, S. 167-188
- Lichardus, J. 1974
Studien zur Bükker Kultur - Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde, Bd. 12, Bonn
- Lichardus, J. 1976
Rössen-Gatersleben-Baalberge. Ein Beitrag zur Chronologie des mitteldeutschen Neolithikums und zur Entstehung der Trichterbecher-Kulturen - Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde, Bd. 17, Bonn
- Lichardus-Itten, M. 1980
Die Gräberfelder der Großgartacher Gruppe im Elsaß - Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde, Bd. 25, Bonn
- Marschall, O. 1976
Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung der Gemarkung Polleben, Kr. Eisleben - Ausgrabungen und Funde 21, Berlin, S. 214-224
- Meier-Arendt, W. 1966
Die bandkeramische Kultur im Untermaingebiet - Veröffentlichungen des Amtes für Bodendenkmalpflege im Regierungsbezirk Darmstadt, Heft 3, Bonn
- Meier-Arendt, W. 1975
Die Hinkelstein-Gruppe. Der Übergang vom Früh- zum Mittelneolithikum in Südwestdeutschland - Römisch-Germanische Forschungen, Bd. 35, Berlin
- Müller, D. W. 1971
Einige seltene Zierelemente in der jüngeren Linienbandkeramik Westthüringens - Alt-Thüringen 11, Weimar, S. 235-246
- Müller, D. W. 1980
Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung des Gothaer Landes - Alt-Thüringen 17, Weimar, S. 19-180
- Nitzschke, W. 1969
Ein linienbandkeramisches Grab von Lebendorf, Kr. Bernburg - Ausgrabungen und Funde 14, Berlin, S. 3-5
- Pavlů, I. 1977
Das linienbandkeramische Ornament und seine Westausbreitung - Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 22, Berlin, S. 205-218
- Pavlů, I./Rulř, J./Zápotočká, M. 1986
Theses of the neolithic site of Bylany - Památky Archeologické 77, Praha, S. 288-412

- Pavúk, J. 1964
Grab des Želiezovce-Typus in Dvory nad Žitavou - Slovenská Archeológia 12, Bratislava, S. 5-68
- Pavúk, J. 1969
Chronologie der Želiezovce-Gruppe - Slovenská Archeológia 17, Bratislava, S. 269-367
- Quitta, H. 1962
Die bandkeramische Kultschale von Köthen-Geuz - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 46, Halle, S. 47-56
- Quitta, H. 1989
Zwenkau, Kr. Leipzig (Bez. Leipzig) - Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik, Denkmale und Funde, hrsg. von J. Herrmann, Leipzig/Jena/Berlin, S. 426-428
- Reuter, U. 1989
Kmhelen, Ot. von Kmehlen-Gävernitz, Kr. Großenhain (Bez. Dresden) - Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik, Denkmale und Funde, hrsg. von J. Herrmann, Leipzig/Jena/Berlin, S. 429-430
- Reuter, U. 1989a
Wiederau-Zauschwitz, Kr. Borna (Bez. Leipzig) - Archäologie in der Deutschen Demokratischen Republik, Denkmale und Funde, hrsg. von J. Herrmann, Leipzig/Jena/Berlin, S. 428-429
- Schwarz-Mackensen, G. 1975
Die bandkeramische Siedlung in Schladen, Kr. Wolfenbüttel (früher Kr. Goslar) - Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 44, Hildesheim, S. 23-34
- Simbriger, E. 1932
Beiträge zur Bandkeramik Nordböhmens. Die bandkeramischen Funde der Sammlung Tschakert-Just aus der Ziegelei Pleß und dem anschließenden Pingengebiet - Sudeta 8, Reichenberg, S. 4-14
- Spatz, H. 1991
Beiträge zum Kulturenkomplex Hinkelstein-Großgartach-Rössen: Der keramische Fundstoff des Mittelneolithikums aus dem mittleren Neckarland und seine zeitliche Gliederung - Ungedruckte Dissertation, Heidelberg
- Stehli, P. 1973
Keramik - Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 2, Gemeinde Aldenhoven, Kreis Düren, hrsg. von J.-P. Farruggia, R. Kuper, J. Lüning und P. Stehli, Beiträge zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte I, Rheinische Ausgrabungen 13, Bonn, S. 57-100
- Stehli, P. 1974
Großgartacher Scherben vom bandkeramischen Siedlungsplatz Langweiler 8, Kr. Düren - Archäologisches Korrespondenzblatt 4, Mainz, S. 117-119
- Stehli, P. 1977
Keramik - Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 9, Gemeinde Aldenhoven, Kreis Düren, hrsg. von R. Kuper, H. Löhr, J. Lüning, P. Stehli und A. Zimmermann, Beiträge zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte II, Rheinische Ausgrabungen 18, Bonn, S. 107-130
- Stehli, P. 1988
Zeitliche Gliederung der verzierten Keramik - Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 8, Gemeinde Aldenhoven, Kreis Düren, hrsg. von U. Boelicke, D. v. Brandt, J. Lüning, P. Stehli und A. Zimmermann, Beiträge zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte III, Rheinische Ausgrabungen 28, Köln, S. 441-482
- Stehli, P. 1989
Zur relativen und absoluten Chronologie der Bandkeramik in Mitteleuropa - Bylany Seminar 1987 - Collected papers, hrsg. von J. Rulf, Praha, S. 69-78
- Stehli, P. 1994
Chronologie der Bandkeramik im Merzbachtal - Die Bandkeramik im Merzbachtal auf der

- Aldenhovener Platte, hrsg. von J. Lüning und P. Stehli, Beiträge zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte V, Rheinische Ausgrabungen 36, Köln, S. 79-191
- Steinmetz, W.-D. 1985
Die Verbreitung der Linienbandkeramik in Niedersachsen - Die Kunde N.F. 36, Hannover, S. 305-327
- Strien, H.-C. 1989
Ein Importfund Württembergischer Bandkeramik in Nordböhmen - Bylany Seminar 1987 - Collected papers, hrsg. von J. Rulf, Praha, S. 95-98
- Strien, H.-C. 1990
Untersuchungen zur Bandkeramik in Württemberg - Ungedruckte Dissertation, Frankfurt
- Trunkvalter, C. 1975
Besiedlungsgeschichtliche Entwicklung in der Umgebung des ehemaligen Ascherslebener Sees - Ungedruckte Diplomarbeit, Halle (Saale)
- Vencl, S. 1961
Studie o šáreckém typu - Sborník Národního Muzea v Praze 15, Praha, S. 93-142
- Walter, D./Bücker, S./Schulze, J. 1987
Beiträge zur Archäologie der Erfurter Mulde I - Alt-Thüringen 22/23, Weimar, S. 63-164
- Wechler, K.-P. 1992
Sillexinventar des Früh- bis Mittelneolithikums aus den Grabungen von Eilsleben, Kr. Wanzleben (1974-1984) - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 75, Halle (Saale) S. 7-49
- Zápotocká, M. 1970
Die Stichbandkeramik in Böhmen und in Mitteleuropa - Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa, Teil II: Östliches Mitteleuropa, hrsg. von H. Schwabedissen, Fundamenta, Reihe A, Bd. 3 (Sonderdruck), Köln/Wien, S. 1-66
- Zápotocká, M. 1972
Die Hinkelsteinkeramik und ihre Beziehungen zum zentralen Gebiet der Stichbandkeramik. Analyse und Auswertung der Gräberfelder Worms-Rheingewann und Rheindürkheim - Památky Archeologické 63, Praha, S. 267-374
- Zápotocká, M. 1986
Die Brandgräber von Vikletice - Ein Beitrag zum chronologischen Verhältnis von Stich- und Rhein- Bandkeramik - Archeologické rozhledy 38, Praha, S. 623-649

Anschrift

Dipl.-Prähist. Ralph Einicke, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Fachbereich Kunst- und Altertumswissenschaften, Institut für Prähistorische Archäologie, Brandbergweg 23, 06099 Halle (Saale)

Zeichnungen: E. Fiedler, Magdeburg, und B. Tautenhahn, Taubach